

78-37-1

ZEUGENSCHREIBTUM

|                                                                                                                                                                                                                |  |                                                                                                                                                                                                                                                                            |         |                                                  |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|--------------------------------------------------|
| Name: Foertsch, Hermann.<br>Gen. d. Inf.                                                                                                                                                                       |  | ZS Nr.<br>37                                                                                                                                                                                                                                                               | Bd<br>I | Vermerk:<br><b>Vertraulich</b><br><i>sch. L.</i> |
| katalogisiert Seite: 1 - 70                                                                                                                                                                                    |  |                                                                                                                                                                                                                                                                            |         |                                                  |
| Sachkatalog:<br>RKriegsMin.<br>Heeresgr. E<br>" F<br>" G<br>Bes. Geb. B IV<br>Kapitulation 1945<br>Nachkriegsprozesse I - 1<br>Partisanenkrieg IV<br>RRegierung II - 18<br>" - 19<br>Wehrmacht III - OffzKorps |  | Personen:<br>Blomberg, Werner v. GFM I<br>Böhme, Franz. Gen. I<br>Hammerstein, E. Kurt v. Frhr. I<br>List, Wilhelm. GFM I<br>Reichenau, Walther v. Gen. I<br>Rendulic, Lothar. GenObst. I<br>Schleicher, Kurt v. Gen. I<br>Schörner, Friedr. I<br>Stulpnagel, Joachim. I   |         |                                                  |
| katalogisiert Seite: 71-76                                                                                                                                                                                     |  | <b>Vertraulich</b> <i>sch. L.</i>                                                                                                                                                                                                                                          |         |                                                  |
| Sachkatalog:<br>SA III - Verh. z. Wehrpol. Amt<br>NSDAP II - 1b                                                                                                                                                |  | Personen:<br>Foertsch, Hermann. Gen<br>Blomberg, Werner. GFM II-Verh. z. Wehrpol. Amt<br><br>Hitler, Adolf I<br>Hitler, Adolf II-3. Verh. z. Wehrpol. Amt<br>Röhm, Ernst. StabsCh. SA II-Verh. z. Wehrpol. Amt<br>Haselmayr, Friedrich. GenLt.<br>Reichenau, Walter v. GFM |         |                                                  |
| katalogisiert Seite:                                                                                                                                                                                           |  | Personen:                                                                                                                                                                                                                                                                  |         |                                                  |
| Sachkatalog:                                                                                                                                                                                                   |  |                                                                                                                                                                                                                                                                            |         |                                                  |
| katalogisiert Seite:                                                                                                                                                                                           |  | Personen:                                                                                                                                                                                                                                                                  |         |                                                  |
| Sachkatalog:                                                                                                                                                                                                   |  |                                                                                                                                                                                                                                                                            |         |                                                  |

In dem Buch "Schuld und Verhängnis" habe ich in dem Abschnitt "Der 30. Juni 1934 von der Reichswehr aus gesehen" auf Seite 47 eine Rede Hitlers an die führenden General und SA-Führer am 28.2. 1934 erwähnt.

Über diese Besprechung und Rede Hitlers hat Generalfeldmarschall Freiherr von Weichs in seinen am 7.3.1952 übersandten Notizen, Seite 6 ff, seine Erinnerungen niedergelegt.

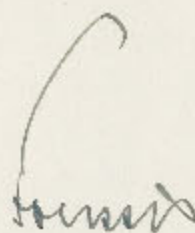
Ich selbst habe als Pressechef des Reichswehrministeriums an dieser Besprechung teilgenommen und ergänze die Ausführungen von Weichs durch folgende aus der Erinnerung gegebene Angaben:

Anlass zu dieser Besprechung war die nach langem Verhandeln endlich zustande gekommene Vereinbarung zwischen Reichswehrminister und Oberster SA-Führung über die Abgrenzung der Aufgaben von Wehrmacht und SA. Der Wortlaut des Abkommens ist mir nicht mehr in Erinnerung. Der Sache nach handelte es sich aber darum, daß alle militärischen Aufgaben verantwortlich von der Wehrmacht behandelt werden sollten, während die SA ihre Aufgabe weiter in der politischen Erziehung des Volkes zu sehen habe. Bis auf weiteres - wohl bis zur Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht - sollte aber die SA für besonders begrenzte Aufgaben der Wehrer<sup>ichtl</sup>tüchtigung herangezogen werden. Nachdem dieses Abkommen von Blomberg und Röhm unterschrieben war, erschien Hitler in Begleitung dieser beiden Persönlichkeiten im großen Saal des Reichswehrministeriums und hielt eine Rede, die etwa 1 1/2 bis 2 Stunden dauerte. Er ging, meiner Erinnerung nach, von den verschiedenen Aufgaben der Wehrmacht und SA aus und entwickelte seine organisatorischen und wehrpolitischen Pläne für den Zeitpunkt nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Hierbei sprach Hitler sehr lang und mit viel Sachverständnis über die Motorisierung des Heeres und den Aufbau einer Luftwaffe. Diese Planungsabsichten waren so modern und großzügig, daß ich davon stark beeindruckt war und nach der Rede zu einem meiner Mitarbeiter, der ebenfalls zugehört hatte, etwa sagte: Eigentlich sei es beschämend für die höhere Führung der Reichswehr, daß ein hergelaufener Gefreiter des Weltkrieges den Fachleuten eine so großzügige

und weitschauende Organisationsplanung vortrage. Aus den politischen Äußerungen Hitlers ist mir nur noch in Erinnerung, daß er etwa zum Schluss seiner Rede sagte: Wenn dann diese neue Wehrmacht stände, würde auch die Zeit kommen, in der die Niederlage von 1918 wieder weittgemacht werden könnte. Bei dieser Äußerung, die zwar ganz allgemein gehalten war, hatte ich sofort das unbehagliche Gefühl, daß sie besser nicht vor diesem großen Kreise gefallen wäre, weil hier u.U. schwerwiegende politische Folgerungen gezogen werden könnten. Andererseits hatte ich nicht den Eindruck, daß Hitler hier auf bestimmte Kriegspläne hinkelte. Doch schien mir die Andeutung von kriegesischen Absichten zur Besserung der Lage Deutschlands innstarkem Widerspruch zu stehen gegenüber den häufigen offiziellen Friedensbedeuerungen.

Hinsichtlich der in "Schuld und Verhängnis" erwähnten Äußerung Röhrs nach der Einladung der Teilnehmer zu einem Frühstück am gleichen Tage (Seite 48 oben), verweise ich auf die der Sache nach gleichen Ausführungen des Feldmarschalls v. Weichs auf Blatt 8 seiner Bemerkungen.

München, den 3.4.1952



(H. Foertsch)

78-37-4 Foertsch

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1191/53

Witten, den 12. November 1951  
Bachstraße 17 bei Sommer

Lehr. H.

Lieber Foertsch!

Heute darf ich mich mit einer Frage von Feldmarschall Kesselring an Sie wenden. Es handelt sich um folgendes:

In "Quick" Nr. 43 vom 28.10.51 führt auf Seite 1444 Jürgen Thorwaldt u.a. folgendes aus:

"Foertsch... Mit besagter Heeresgruppe hat der General am 4.5.1945 vor rund 10 Tagen kapituliert - nicht, ohne sich vorher die merkwürdigen Gewissenskrüpel des letzten OB West, Feldmarschalls Kesselring, angehört zu haben: "Wir müssen etwas tun," hätte Kesselring ihm aufgelöst gesagt, "wir müssen etwas tun. Der Führer hat sein ganzes Vertrauen auf mich gesetzt. Ich kann doch den Führer nicht enttäuschen..."

Der Feldmarschall schrieb mir hierzu: "Mir ist die Episode im Gasthaus noch gut in Erinnerung. Ich kann mich solcher Worte nicht erinnern. Sie würden auch nicht der seinerzeitigen Lage angepaßt gewesen sein."

Ich selbst kann mich Ihrer damaligen Einweisung durch den Feldmarschall sehr wohl erinnern. Ich kann mich aber nicht daran erinnern, daß der Feldmarschall im Zuge seiner Auftragserteilung an Sie diese obengenannten Worte gebraucht hätte. Ebenso hatte ich nicht den Eindruck, daß er "aufgelöst" gewesen wäre. Mir ist auch die logische Gedankenverbindung nicht klar, da am 4.5. Dönitz doch schon bereits 4 Tage im Amt und Hitler tot war.

Der Feldmarschall wäre dankbar, wenn Sie ihn durch mich wissen ließen, ob die Darstellung Thorwaldts auf Ihren Angaben beruht oder ob eine irrtümliche Wiedergabe vorliegt.

Hoffentlich geht es Ihnen gut. Mit herzlichen Grüßen bin ich

stets Ihr

*H. H. H.*

*Geben Sie Ihre eigene  
Kopieung?*

00003

Hermann Foertsch

München 19, 14.11.51

Prinzenstraße 3

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1191/53

Lieber Westphal !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 12.11.

Zu der Darstellung Thorwald im Quick kann ich Ihnen folgendes mitteilen: Mit Jürgen Thorwald, der seit längerer Zeit wußte, daß Schörners Flucht von seiner Truppe bei mir in St. Johann endete, hatte ich auf seine Bitte eine Unterhaltung über diese Episode, mit deren Verwendung durch ihn ich einverstanden war. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Rede auf die ganze Zeit vorher und die Frage, wie denn Kesselring als neuer O.B. West die Lage im Westen damals angesehen habe. Ich erzählte J.Th. u.a., daß der Feldmarschall Kesselring mit seinen Erfahrungen aus Italien die Lage im Westen viel günstiger ansah als sie war und als ich sie sah. Dabei sprach ich auch über eine der ersten Besprechungen, die Kesselring in meinem H.Qu. hatte und mir dabei erklärte, daß Hitler und die Gauleiter des Westens auf ihn die allergrößten Hoffnungen setzten, daß er Hitler nicht enttäuschen dürfe und daß wir die Lage eben meistern müßten. Diese Detail hat J.Th. offenbar zeitlich in falschem Zusammenhang behalten und hier journalistisch verwertet, ohne sich Gedanken darüber zu machen, daß eine solche Äußerung bei der Besprechung über die Kapitulation keinen richtigen Sinn haben konnte. Es tut mir leid, daß ein solches Mißverständnis vorgekommen ist. Ich habe aber auf die Fassung der Darstellung keinen Einfluß gehabt. Da es sich aber nur um einen zeitlichen Irrtum handelt, verspreche ich mir von einer "Berichtigung" oder einer ähnlichen Zuschrift an J.Th. nichts. Ich werde ihn aber auf diesen Irrtum von mir aus hinweisen.

Seit Ende Juli habe ich eine gute Wohnung in München und meine Familie einigermaßen beisammen. Ich hoffe, daß es auch Ihnen gut geht und bin mit den besten Grüßen wie immer  
Ihr

München, 14.11.51

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1191/53

Sehr geehrter Herr Bongartz !

Zu Ihrer Darstellung der "Schörner-episode" in meinem Hauptquartier erhalte ich heute eine Zuschrift vom General Westphal, dem letzten Chef von Kesselring. Er bezieht sich auf die Sätze: "Mit besagter Heeresgruppe hat der General am 4.5. vor rund zehn Tagen kapituliert - nicht ohne sich die merkwürdigen 'ewissensd'rupel des letzten O B West Feldmarschall Kesselring angehört zu haben ..... nicht enttäuschen."

Kesselring hat an Westphal dazu geschrieben: "Mir ist die Episode im Gasthaus noch gut in Erinnerung. Ich kann mich solcher Worte nicht erinnern. Sie würden auch nicht der seinerzeitigen Lage angepaßt gewesen sein."

Westphal selbst schreibt mir: "Ich selbst kann mich Ihrer damaligen Einweisung durch den Feldmarschall sehr wohl erinnern. Ich kann mich aber nicht daran erinnern, daß der F.M. im Zuge seiner Auftragserteilung an Sie diese obengenannten Ausdrücke gebraucht hätte. Ebenso hatte ich nicht den Eindruck, daß er 'aufgelöst' gewesen wäre. Mir ist auch die logische Gedankenverbindung nicht klar, da am 4.5. Dönitz doch schon bereits 4 Tage im Amt und Hitler tot war. Der F.M. wäre dankbar, wenn Sie ihn durch mich wissen ließen, ob die Darstellung Thorwaldts auf Ihren Angaben beruht oder ob eine irrtümliche 'Wiedergabe' vorliegt."

Ich habe daraufhin heute an Westphal mitgeteilt, daß die hier gemeinte Episode eine der ersten Besprechungen betrifft, die Kesselring mit mir nach seiner 'Efehlsübernahme' im Westen hatte und daß Ihnen offenbar ein zeitlicher Irrtum unterlaufen sei, bei dem Sie auch übersehen hätten, daß eine solche Äußerung bei der 'esprechung' über die Kapitulation keinen richtigen Sinn haben konnte. Da es sich um einen zeitlichen Irrtum handele, verspreche ich mir nichts von einer "Berichtigung" oder einer ähnlichen Zuschrift an Sie; ich würde Sie aber von mir aus auf die

sen Irrtum hinweisen.

Dies ist der Zweck des vorstehenden Briefes. Sollten Sie anderer Meinung sein, so wäre ich Ihnen für einen Anruf dankbar ( 23 201 ).

Das Bilderbuch ist von Quick zurückgekommen. Den Aufsatz Taube über den Eid haben Sie hoffentlich erhalten. Darf ich an Rücksendung erinnern?

Wie steht es mit den Unterlagen aus Stuttgart ?

Mit besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

(Page One of Original)

233

Interrogation No 961

|                                                 |
|-------------------------------------------------|
| Institut f. Zeitgeschichte<br>München<br>ARCHIV |
| 1948/56                                         |

High Command  
Mr. FEHSTERMACHER

Kafu. Hei

Interrogation of Hermann FOERSTCH  
on 18 March 1947 from 1015 to 1100 hrs  
by Mr. Otto KREILISHEIM  
Stenographer: Lilly DANIEL.

- 1 Q. I have here your curriculum vitae, which I would like you to read through and sign.  
(General FOERSTCH reads and signs the statement).
- 2 Q. I now want you to take the oath on this statement.  
(Recite the oath).
- 3 Q. One question as to General BOENNE: How long was General BOENNE in Serbia ?  
A. According to my knowledge General BOENNE was in Serbia from the middle of September 1941 until, probably, November or December 1941.
- 4 Q. What was his official title then ?  
A. Commanding general of the 18th Mountain Corps.
- 5 Q. Did he, apart from that, also hold another title ?  
A. I do not think so.
- 6 Q. General BADER succeeded BOENNE then, didn't he ?  
A. I think that BADER was there at the same time. Bader was commander for Serbia, BOENNE was commanding general of the 18th Mountain Corps.
- 7 Q. How were the relations between the commander for Serbia and the commanding general of the 18th Mountain Corps ?  
A. It is possible that one was temporarily under the command of the other.
- 8 Q. Who was under whose command ?  
A. I cannot recall that. I was on leave during that time; I was not present when BADER was appointed. He was in Greece before and then, while I was on leave, appointed in Serbia. This was the situation when I came back from leave.

Restricted  
(Page Two of Original)

- 9 Q. How would you today imagine the relations between the two ? On the one side the commanding general of the 18th Mountain Corps, on the other the commander in Serbia.  
A. To put one under the command of the other was not necessary as the functions were quite different.

00007

25-37-9

10 Q. How was it during tactical operations ?

A. The conditions in Serbia as everywhere else in the entire South East were very confused at that time. There was - I think it was after BOENKE - the commander in Serbia, that was DANKELMANN at that time; besides, BADER as commanding general. The two had equal authority. The activities of the one, the commander in Serbia, were essentially concerned with territorial matters, while the activities of the corps were essentially concerned with tactical matters, with the fighting of riots. This equality always caused very difficult problems; for that reason these two staffs were merged at that time (that was after BOENKE). The commanding general was created after BOENKE's time. I stress this fact because after BOENKE's time the conditions were so unorganized that a central command was established in Serbia at that time.

11 Q. Namely ?

A. BADER.  
That was at a later time. I only mention it because at that time also these two staffs had equal authority.

12 Q. Who was BADER's superior ?

A. The army commander South East.

13 Q. Since when was that ?

A. From the summer 1941, i.e. at that time DANKELMANN was still the commander in Serbia, later BADER, subordinated to List, as deputy WINTER after LOHN.  
In administrative matters he was subordinated directly to the Army High Command, the Quartermaster General of the Army.

Restricted  
(Page Three of Original)

14 Q. Would you say that all questions in regard to the security of the country were settled by General BADER in co-operation with the army commander in Serbia, whereas in questions pertaining to the country's administration he was subordinated to the Quartermaster General of the Army ?

A. I would like to restrict my statement, as I have already done in my table of organization: In the beginning of the assignment of the army commander South-East the communication lines were so bad - the army commander South-East was in Athens - so that even directives from the High Command of the Armed Forces (OKW) often went directly to the commander in Serbia, as we learned later on. That was a somewhat unfortunate, technically difficult, affair which improved when the army commander in Serbia went to Salonica for this reason.

15 Q. With the result that all directives to BADER went via the office of the army commander South-East ?

A. This is how it should be.

16 Q. Do you remember when you learned about the order in regard to hostages for the first time ? About the order in which the proportion of 1:50 was mentioned.

A. That I have to answer with every reservation. I believe it was in autumn 1941. I should think after I returned from leave, about the end of September 1941.

75-37-10

- 17 Q. Did you at that time, at the end of September 1941, have the impression that it was an order which might have been illegal or did you consider it justified? At that time, not today?
- A. To this point I should like to say the following: In August 1941 came the first orders from the High Command of the Armed Forces about measures deemed necessary by the OKW against the beginning riots in Serbia.

Restricted  
(Page Four of Original)

Fieldmarshal LIST, my commander-in-chief at that time, opposed this order, which I believe, was signed by KEITEL and the contents of which I do not know in detail any more. I still remember very well that on his instruction I sent a very pointed note to KEITEL to the effect that Fieldmarshal LIST, who had been put in charge of the South-East territory urgently requested that the carrying out of the necessary measures be left to him. I still remember this note - I think it was a radiogram - very well, because it was written so very pointedly, and, therefore, after having it signed by LIST I had it sent immediately through my orderly officer to the signal officer, so that we would have no misgivings because of its pointedness.

- 18 Q. Do you mean to say that as far as you remember LIST was against those severe measures?
- A. Yes, he was.
- 18 Q. I want to draw your attention to the fact that we have documents, originating from LIST which contain orders that are in no way less strict than the measures proposed by the OKW.
- A. That is not contradictory to my opinion, because such an order of LIST's could only have meant the execution of OKW orders.
- 19 Q. Does that mean that LIST expressed his objections in the radiogram cited by you, but nevertheless accepted the OKW order?
- A. Here I wanted to say the following: After I returned from leave in September 1941 I was ordered by LIST to report to the OKW how we saw the situation. That was the first time that I reported on those things to KEITEL personally.

Restricted  
(Page Five of Original)

I remember it very clearly, because it was the first of two occasions that I realized that one did not see things in the right light in the OKW.

- 20 Q. At what time did you make that report?
- A. In September 1941.
- 21 Q. That would be the time when the order in regard to hostages was issued.
- A. KEITEL interrupted me very soon at that time and tried to prove to me that we, being near the scene of action, saw the individual things correctly, that, however, only the OKW could grasp the general situation; according to the OKW it concerned above all large communistic backgrounds, and not, as we thought, the consequences of the, too quickly concluded, Balkan campaign, i.e. insufficient disarmament of the defeated bands, the remaining of arms in the country, etc. Then KEITEL referred to that pointed radiogram of my C-in-C which I have mentioned and told me roughly the following:

00009

As I gather from the radiogram your C-in-C does not seem to agree to our orders and he believes apparently that he has a better grasp of the situation than I. Convey the plain order to him to act in accordance with the directives of the OKW which knows how to take the responsibility for its orders.

That is not quoted quite literally but according to the sense. I remember it quite clearly.

22 Q. Was that the end of your conference ?

A. Yes, roughly.

23 Q. Did you give that message to LIST ?

A. Yes, I did.

KEITEL also said: When you come back you will find the orders which we have issued.

Restricted  
(Page Six of Original)

24 Q. To what orders did this refer ?

A. I cannot say that for certain. I did not know the background because I had been on leave for three weeks.

25 Q. You returned and informed LIST of the conversation with KEITEL ?

A. Yes, I did.

26 Q. Do you remember, how LIST reacted to that ?

A. I cannot remember that very well. Very soon after my return LIST developed appendicitis. At my arrival I had already the impression that he was not well.

27 Q. You said that Field Marshal LIST stressed the fact with a certain emphasis that he was best able to deal with the difficulties in his area, and you gathered from that that LIST was opposed to the severe measures; on the other hand I draw your attention to certain facts which have been unequivocally established, namely: that several very severe measures were carried out with the knowledge and by order of LIST. You said that that were not contradictory. It may not have been contradictory, if a sergeant were concerned who receives an order which does not please him, and which he has to carry out. On the basis of our experiences we know, that division- and corps-commanders and even more so leaders of army groups were easily in the position to evade certain orders respectively to see to it that orders which they did not agree in military and moral respect were not carried out. These things did happen. They did not happen as far as Fieldmarshal LIST is concerned.

A. I do not know LIST's order. May I ask which order is concerned ?

28 Q. Perhaps later.

Restricted  
(Page Seven of Original)

A. I can only repeat that it was merely a question of carrying out an order, repeatedly given to him, and which he did not originate.

29 Q. With regard to my very first question: Did you, at the time when you learned about it, consider this order a justified order or an order that was not in conformity with the existing regulations of international law ?

- A. I had no reason to doubt the justness of such an order of the High Command (OKW) since our objections were known there and since KEITEL, despite other wishes, had expressly stressed the responsibility of the High Command (OKW) which had given this order. These other wishes or intentions consisted mainly in our demand for more troops for the South East, because we thought this the best way to keep the country pacified.
- 30 Q. Do you have the impression that the measures against hostages could have been reduced, respectively need not have taken place at all, if you had had enough troops to safeguard your lines of communication?
- A. It is very difficult to say that today. Because, at that time, the effect of the measures against hostages could not be seen yet.
- 31 Q. Did you demand more troops?
- A. Absolutely and all the time. I myself saw the Chief of the General Staff, HALDER, during this leave in September 1941, and asked him, whether we could not get more divisions. He refused this and demonstrated his reasons on the map of the Russian theater of war, with reference to the lack of depth which extended over the whole operation, and he was unable to give me any assurances of speedily providing more units for the South East.
- Restricted  
(Page Eight of Original)
- 32 Q. Did you have seasoned or raw troops?
- A. Especially the troops in Serbia were, with the exception of smaller units - if I am not mistaken, the regular regiment 125 was there - the so-called divisions with the serial-numbers 700, which I personally used to call "Alte-Herren-Brigaden" (Old Men's Brigades) because they consisted of 2 regiments and 1 artillery division only.
- 33 Q. Would you say today that the assignment of seasoned troops would have reduced the measures against hostages?
- A. In any case we thought that through a larger assignment of troops and through the assignment of better troops, we would have mastered the disturbances much better than by other measures.
- 34 Q. Did you at the time when you learned about the order against hostages think that this order was necessary from the merely military point of view, in order to achieve a pacification of the country?
- A. Actually I cannot answer this question today. All these conditions, the revival of riots were quite new to us. Because we had very little experience in all these questions concerning the South-East.
- 35 Q. I am not speaking of today. How did this order appear to you at that time? Did you consider these the best measures in order to achieve a pacification of the country?
- A. Surely not the best, but nevertheless possible.
- 36 Q. The only possible or did you see other means?
- A. As I already said, if I detach myself from today's thought and go back to that time, then I must say, that we were still very uncertain about things, especially as one did not know, what was behind this all.

25-37-13

(Page Nine of Original)

- 37 Q. You gained experience in the course of time, didn't you ?
- A. That was just beginning.
- 38 Q. Were the severe measures successful, did they contribute towards the pacification of the country ?
- A. I think so, because the following winter was, as far as I remember, comparatively quiet in Serbia.
- 39 Q. Do you also think that in the course of these measures numerous innocent men lost their lives ?
- A. That depended to a great extent on the origin of the hostages. For that was a question on which we had no immediate influence.
- 40 Q. From where were the hostages taken ? Wasn't it the case, that for the execution either partisans who were prisoners of war or hostages were used, of whom one did not know anything else or assumed, that they were spiritually and ideologically connected with the partisans.
- A. The sense of taking the hostages was to take the hostages from the ranks of those who supported these riots.
- 41 Q. That was not so easy to determine in the individual cases. We have dozens and dozens of orders in our files today which show that after certain acts of sabotage a certain number of people was arrested, although the orders state fairly clearly that they were not the culprits; because the culprit vanished after the blowing-up or after the bombardment, so that, when the arrest of local inhabitants or people from other places was made, who, as you said, then had to pay with their lives for these actions of the partisans or of the bands. That's why I asked you before, whether you are of the opinion that in the course of these years hundreds, perhaps even thousands of innocent people lost their lives.
- A. I think that is absolutely possible.

Restricted  
(Page Ten of Original)

- 42 Q. Do you remember whether the partisans wore badges ?
- A. Not badges of a strictly military character. It was generally known that the so-called TSCHEKTHIES wore crossed cartridge bandoliers and other rebels wore them like a belt round the waist - it may have been the other way round; the partisans were, of course, not distinguishable in any way in a military sense.
- 43 Q. Were there badges like Hammer and Sickle or Soviet Stars ?
- A. Such badges were worn by the TITO-units much later. That only came into existence in the course of development. At that time they were quite obvious frame sireurs.
- 44 Q. Did the absence of badges play a great part in the fight against partisans ?
- A. In so far, of course, as the German occupation troops had to see an enemy in everybody. That actually is the essential point in riots and civil wars that one has to see the enemy in every person, who does not wear a uniform or a badge, and that one has to behave accordingly.
- 45 Q. Thank you.

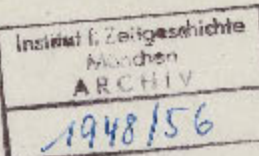
Certificate of Interrogation

I, BRIGITTE T U R K , No. 35130 herewith certify  
that I am thoroughly conversant with the English  
and German languages, and that the above is a true  
and correct translation of interrogation No. 961.

BRIGITTE TURK

No. 35130

Eidesstattliche Erklärung:



Ich, Hermann Foertsch, schwöre, sage aus und erkläre:

Ich bin am 4. 4. 1895 als Sohn eines Gutsverwalters in Drehnow (Westpreussen) geboren. Nach dreijährigem Besuch der Volksschule kam ich auf das humanistische Gymnasium in Filehne und später in Schneidemühl, wo ich im Frühjahr 1913 das Abiturienexamen bestand. Im März 1913 trat ich als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment Nr. 175 in Graudenz ein. Nach der Kommandierung zur Kriegsschule Potsdam (November 1913 bis Juli 1914) wurde ich zu Beginn des ersten Weltkrieges Leutnant im I.R. 175, mit dem ich als Zugführer ins Feld zog und die Kämpfe des XVII.AK. in Ostpreussen, Polen und im Westen mitmachte. 1916 wurde ich als Kompanieführer zum Sturm-bataillon Nr. 7 versetzt und kämpfte bis Kriegsschluss im Westen. 1919/20 führte ich als Oberleutnant (seit 1917) eine Freiwilligen-Kompanie und war zum Schutze der obersten Heeresleitung und bei der Bekämpfung innerer Unruhen eingesetzt. Im ersten Weltkrieg erhielt ich 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse, 1916 das Eiserne Kreuz 1. Klasse, und 1918 den Hausorden von Hohenzollern. 1921-25 befand ich mich in der Führergehilfen-Ausbildung, 2 Jahre beim Wehrkreiskommando in Münster (Westfalen), 1. Jahr beim Infanterie-Rgt. 17 in Braunschweig, 2 Jahre im Reichswehrministerium in Berlin, davon 1 Jahr als Ordonnanzoffizier des Chefs des Truppenamtes. Nach erfolgreicher Beendigung der Führergehilfenausbildung war ich 1925 - 30 Presse-Referent im Reichswehrministerium und mit der Auswertung und Betreuung der deutschen Presse und der militärischen Zeitschriften beauftragt. 1926 wurde ich Hauptmann. Vom April 1930 bis August 1932 war ich Kompaniechef einer Schützenkompanie im Inf. Regt. 17 in Göttingen. Darauf wurde ich als Major in das Reichswehrministerium versetzt als Pressechef des Ministeriums, später als Abteilungschef "Inland" auch mit der Bearbeitung aller der Gesamtwehrmacht

RESTRICTED

75-37-16

betreffenden allgemeinen Fragen beauftragt. Im Herbst 1935 wurde ich als Bataillonskommandeur des Inf.Regts. 4 nach Treptow (Pommern) versetzt, wo ich 1936 Oberstleutnant wurde. Im Herbst 1936 erfolgte meine Kommandierung zur Vertretung eines erkrankten Lehrers in die Kriegsakademie Berlin mit anschliessender Versetzung dorthin. Hier war ich als Taktik-Lehrer und 1938/39 als Lehrgangsleiter tätig. 1938 wurde ich Oberst. Zu Beginn des 2. Weltkrieges war ich Chef des Generalstabes des Wehrkreiskommandos VIII in Breslau. Nach dem Polenfeldzug wurde ich Chef des Generalstabes des XXVI.AK im Westen. Im Herbst 1940 wurde ich Kommandeur der Generalstabslehrgänge in Berlin. Den Balkanfeldzug erlebte ich als Verbindungs-offizier des OKH. zur 12. Armee, deren Chef des Generalstabes ich im Mai 1941 wurde. 1942 wurde ich Generalmajor. Ich blieb als Chef des Generalstabes der Heeresgruppe E und später F, ab 1943 als Generallieutenant, bis März 1944 im Südosten. Im Sommer 1944 erfolgte meine Ernennung zum Kommandeur der 21. Inf. - Division im Nordteil der Ostfront, anschliessend wurde ich als General der Infanterie bis Dezember 1944 Kommandierender General des X. A.K. Nach einer Pause übernahm ich am 2.3.45 die Führung der 1. Armee von der Westgrenze des Reichs, die ich bis zum Kriegsende behielt. Am 4.5. 45 unterzeichnete ich die Kapitulation der Heeresgruppe G in Haar bei München. - Im 2. Weltkriege/ich <sup>erhielt</sup> 1940 die Spangen zum Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse, 1943 das Deutsche Kreuz in Gold, 1944 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ich bin seit 1924 verheiratet und habe 3 Söhne, geboren 1925, 1928, 1934. Der älteste Sohn ist als Leutnant des Heeres seit Januar 1945 vermisst.

Einer Partei oder anderen Organisationen habe ich nicht angehört. Ich war ohne Unterbrechung aktiver Offizier.

75-37-17  
RESTRICTED

- 3 -

Von 1927 bis 1939 habe ich mehrere Veröffentlichungen militärischer Natur geschrieben, besonders in der Tagespresse und in militärischen Zeitschriften. Meine wichtigste Buchveröffentlichung heisst: "Kriegskunst heute und morgen", erschien im Frühjahr 1939 und wurde in mehrere fremde Sprachen übersetzt. Sie erschien auch in USA.

Ich habe obige Erklärung, bestehend aus 3 Seiten, in deutscher Sprache gelesen und erkläre, dass es nach meinem besten Wissen und Glauben die volle Wahrheit ist. Ich hatte Gelegenheit, Änderungen und Berichtigungen in obiger Erklärung vorzunehmen. Diese Erklärung habe ich freiwillig gemacht ohne jedwedes Versprechen auf Belohnung, und ich war keinerlei Drohung oder Zwang ausgesetzt.

Nürnberg/Deutschland, den.....1947.

.....  
(Unterschrift)

Before me, Otto KREILISHEIM, US.Civilian, Age identification number A 445900, Interrogator, Evidence Division, Office of Chief of Counsel für War Crimes, appaered Hermann FOERTSCH, to me known, who in my presence signed the foregoing statement (Eidesstattliche Erklärung) consisting of three pages in the German language and swore that the same was true on the ..... day of March 1947 in Nuremberg, Germany.

.....  
(signed)

00016

78-37-18

INTERROGATION

Hermann FOERTSCH, on 30 April 1947

by MR. RAPP / 11,15 hours

Stenographer: R. MEMMLER.

Q: You are Hermann FOERTSCH ?

A: Yes.

Q: Were you interrogated under oath the last time ?

A: No, I only had to give an account of my curriculum vitae.

Q: Then I should like to administer an oath to you. Please, stand up, raise your right hand and repeat the following oath:

"I swear by God, the Almighty and Omniscient to speak the pure truth and will withhold and add nothing."

(The witness repeats the oath)

MR. RAPP: Please, be seated.

Q: Herr Foertsch, today, I should like to discuss a group of questions with you with regard to the collapse of the 9<sup>th</sup> Italian army and, I believe, also the 11<sup>th</sup> army. Who was in command of the 9<sup>th</sup> Italian army ?

A: I cannot say for certain; AMBROSIO.

Q: <sup>Was</sup> ROSSI commander-in-chief ?

A: He was in charge of the group of armies, the second army group was in the North, the 9<sup>th</sup> in Albania, and the 11<sup>th</sup> in Greece.

Q: As far as you remember, what were the contents of the secret Fuehrer order to be carried out under the code name "Axis" in case the Italians should withdraw ?

A: The contents of the order - in code words - were substantially as follows: The Italian formations in the South-Eastern area should be disarmed, and in so far as they were ready and found suitable they should be induced to continue to fight on our side.

75-37-19

(page 2 of the original)

Q: Well, what status was given to those troops which refused to fight any longer or which you did not consider acceptable?

A: I can say the following in this connection: We succeeded at that time in having the Italian Supreme Command issue the order to stop fighting, that is, the order for capitulation. Most of the Italian formations obeyed this order. I cannot remember all the details, but I believe approx. 2 divisions in the Croatian-Albanian area and also some smaller units of other divisions disregarded the order and refused to do so.

Q: One of them was BERGAMO?

A: That is possible. The disarmed Italians were led into captivity, as far as I remember; officers were separated from the troops and we had the order to start them marching, or in any case the officers, toward Vienna. I must add that a large part of the Italians remained in the area as labor units, that is, labor battalions, and were employed in road repair work and partly also in fortification construction work and similar work.

Q: Without arms?

A: Without arms. Very few troops reported with arms, to fight along with us, and those that did, very shortly proved to be unsuitable and were then mostly put to work with the formations. A part, a small part to be sure, of both the above-mentioned divisions deserted to the partisans. They then were considered partisans and were treated accordingly, if taken prisoner during a battle against the partisans.

Q: How?

A: I believe they were shot, whenever they were found in battle, armed; I cannot vouch for that with absolute certainty; it seems to me I recall such an order, for the prevailing idea was, that the Italians were no longer a fighting force. The Italian supreme command

(page 2 of the original cont'd)

had given the order to disarm - a declaration of war or a similar pronouncement, a declaration of a state of war against us had not been forthcoming or announced by the Italians; consequently they were partisans.

(page 3 of the original)

Q: Now then, is it not a fact that the proclamation to lay down arms was linked with an appeal to the men to work together with the German army?

A: On the part of the Italians, yes, the order to capitulate was linked with an appeal to the Italians to work with us.

Q: Why did you go to the Italians and ask them to surrender; the important thing was merely, whether the Italians should lay down their arms, or <sup>whether</sup> the war should be carried on on the part of the Italians.

A: No, we were not concerned with this at all. We might have been, if, for instance, the Italians had taken part in the war - not actually by fighting against us, but by giving their arms to the partisans.

Q: In that case they would have made war against you by giving indirect support.

A: Perhaps unconsciously.

Q: From the strategical point of view?

A: In the final effect, yes. We intended to - the situation was this: there were, if my memory serves me right, 30 Italian divisions; on the other hand, there were not so many German divisions available to carry out the work of disarming them. The task was an extraordinarily difficult one and we wanted very much indeed to carry this out as peaceably as possible; that was why we again approached the Italian Supreme Command in order to bring this whole affair to a close as speedily as possible and avoid resistance.

25-37-21

(page 3 of the original cont'd)

Q: We would like to look into the matter a little more closely. On 8 September Badoglio, in the name of the ruling king and government and on the basis of several meetings held several days previously with the allied nations, announced Italy's unconditional surrender. Thereupon, BADOGLIO also ordered the army commanders and the commander-in-chief

(page 4 of the original)

of the army groups in the zones of the army groups F and E to withdraw at once from the German ranks. Hitler had foreseen such a situation four or six weeks before and had acquainted himself with the facts of the case, and the outcome was the plan "AXIS". The steps then taken were based on the following assumptions; that the Italians, who had not obeyed their superiors, were straightway to be stigmatized as traitors. The general who had worked hand in glove with the Germans, was in reality a traitor to his king and the Italian government and also to BADOGLIO. Consequently, the troops who had resisted, were on the one hand, traitors according to international law and, on the other hand, traitors to the German Wehrmacht. The troops, for instance BERGAMO's division, were more inclined to listen to their king rather than to ROSSI's proclamation, which had been issued under the pressure of the German Wehrmacht. It was not even ROSSI, for he did not want to become involved in such things. It was, I believe, ROSSI's deputy /to whom RENDULICK went. ROSSI deserted his post, the chief of staff/ chief of staff/did likewise and orders were issued that all air-bases were to be occupied, so that the airplanes could not take off with the result that a second group of commanders gave way, more or less, to German pressure.

A: There was no commander-in-chief in Greece.

Q: I am not speaking of Greece now.

A: Herr RENDULICK stated, that he only had 5 battalions at his disposal to disarm 12 to 15 Italian divisions. One battalion of the PRINZ EUGEN division left for SLITT, another left for Albania.

75-37-22

(page 4 of the original cont'd)

and 2 or 3 for other places. There was no friction any place except in Splitt. There, the Italian division BERGAMO put up a fight; they did not want to be disarmed. Then, the 92<sup>nd</sup> regiment was sent there to assist the Prinz-Eugen battalion. The Italians, still superior in numbers to three German units, succeeded in breaking through, because meanwhile a unit of TITO's took up a position between the Germans and the Italians. In any case, this took place shortly after 8 September;

(page 5 of the original)

consequently, the Italians still wore their own uniform and still carried their own weapons and had not yet been, if at all, incorporated into TITO's army. They still were independent, perhaps some cooperation existed.

The next daily bulletin of 10/12 September mentions that they succeeded in capturing 300 officers.

The following daily bulletin states that, according to a Fuehrer order, 300 officers had been courtmartialled and shot.

I asked Herr WEICHS about this and he stated that he had never heard anything about this.

A: I have no recollection of this.

Q: I inquired of Herr WEICHS as to the status he would give to these men under the then existing circumstances. He said: prisoners of war. That would make it twice as bad, considering, that the men were courtmartialled and shot. How could it be justified at that time that these men - after they had been taken prisoners and after they had been disarmed in so short a time - in December and January of last year - that these men were captured for being members of Tito's band, and that they then were courtmartialled, and shot within a few days, according to a Fuehrer order? What did you, or Herr WEICHS or the army group F do in order to call the competent commanders to account for these acts? This report was forwarded directly to army group B.

(The document is presented).

00021

75-37-23

(page 5 of the original cont'd)

1) How is it possible that you no longer remember these events?  
2) What authority did these men have to take these steps except for the Fuehrer order, which was just as completely outside any international law as the Kommandobefehl or the Kommissarbefehl, and if you were informed of it, what steps did you take to call the commanders to account for this? One simply cannot just courtmartial and shoot so many Italian officers.

A: I must state quite frankly and sincerely that I truly do not remember this matter at all.

(page 6 of the original)

Q: Supposing you do remember these things or supposing you have heard of it? The men had already been shot when you received the report. Do you cover up (protect) the commander who carried this out?

A: I only can judge this occurrence from what I know to-day. I must say "No". Personally, I have nothing to cover up.

Q: I am speaking of the staff, not of you. I go further and ask: Are you of the opinion that this might have been an arbitrary measure taken by the commanders?

A: In order to answer this, I ought to have the Fuehrerbefehl in mind or be able to check with the order. I do not know the contents of the Fuehrer order, I only remember that the order stated, that all those who were found fighting against us were to be considered partisans and treated accordingly.

Q: Although, on the other hand, the trend of thought is that this is not really correct, even though the men were fighting on the side of Tito, because the reason given by the German armed forces for considering the Tito-men partisans was that they wore no uniforms.

A: That is right, but I cannot state that they were taken prisoners.

MR. RAPP: That is all for today.

\*\*\*\*\*

00022

78-37-24

CERTIFICATE OF TRANSLATION

I, Evelyn J. Gray D 024204 hereby certify, that I am thoroughly conversant with the English and German languages, and that the above is a true and correct translation of the Interrogation of Foertsch.

15 May 1947

Evelyn J. Gray  
D 024204

Den 16.2.1953



bet. v. Min.

Vertraulich

Schr.

Lw

Bericht über die Unterredung mit General Foertsch,  
München, 28. und 31.1.1953

1. Organisation des Reichswehr-Ministeriums (Geschäftsverteilungsplan) \*)

a. Allgemeines

Die politische Stellung des Reichswehr-Ministeriums wirkte sich zuerst zu Zeiten Gesslers und Seeckts aus. Gessler fungierte vor allem als eine Art "Schutzschild" für die politisch sehr starke Stellung des Chefs der Heeresleitung. Die politischen Fragen wurden für Seeckt in der von Schleicher geführten Gruppe T 1 III (Militärpolitische Gruppe) im Truppenamt (T A) bearbeitet. (Vergleiche auch 3 b.) Die T 1 III war auch bearbeitende Stelle für den Minister, aber Seeckt war durch die Zeit des Ausnahmezustandes mehr in den Vordergrund gerückt. Nach 1925 beginnt eine Verschiebung in den Gewichten. Gessler wollte in zunehmendem Masse die Politik <sup>wieder</sup> ~~weit~~ an sich ziehen. So wird die Abteilung W (Wehrmachtsabteilung) geschaffen und auf diese Weise die militärpolitischen Fragen dem Minister direkt unterstellt. Seeckts Sturz hatte viele Gründe. Die Bildung der "W" war keiner!

Nach dem Abgange Seeckts tritt eine weitere Verschiebung des politischen Schwergewichts zugunsten des Reichswehrministers ein, hinter dem in zunehmendem Masse Schleicher als der eigentliche spiritus rector hervortritt. 1929 wird das Ministeramt geschaffen, wofür zwei Gründe vorlagen: 1. das Bestreben zur Abwehr des von parlamentarischer Seite geplanten zivilen Staatssekretärs; 2. der Wunsch und die Zweckmäßigkeit, für Schleicher, der zur Beförderung zum General heranstand, ohne dass ein entsprechender Wirkungskreis im Reichswehr-Ministerium vorhanden war, eine entsprechende

24 10

\*) Dienstzeit und Dienststellungen Foertschs im Reichswehr-Ministerium: 1923-24 im Stab des Truppenamts bei General Hasse; 1925-30 (1.4.) Wehrmachtsabt.; August 1932-1.10.35 Ministeramt (bzw. Wehrmacht-Amt), Pressestelle

nicht mehr zu  
prüfen - Jena Bst.  
kur 2.4.59

Stellung zu schaffen. Der Chef HL (Heye) war ein Gegner dieser Regelung (hierüber Akten im Institut für Zeitgeschichte, München). Der Chef MA wurde der politische Vertreter des Ministers. Damit schien die Stellung des Chefs HL gemindert.

- b. Im Besonderen: Folgende Abteilungen und Stellen waren dem Minister direkt unterstellt:

Zentralabteilung: Sie hatte die Funktion einer erweiterten Adjutantur.

Nachrichten-Betriebsleitung: Rein technische Funktion (Herstellung von Nachrichten-Verbindungen)

Nachrichtenstelle: Dies war die Pressestelle für Heer und Marine; 1926 wird aus ihr im Verein mit der militärpolitischen Gruppe des Truppenamts (T 1 III) die Wehrmachtsabteilung gebildet.

Wehrmachtsabteilung: Siehe oben 1 a.

Abwehrabteilung: 1927 zunächst aus der Abteilung fremde Heere des Truppenamts (T 3) heraus aufgebaut. Dann 1928 direkt unter dem Minister, weil sie 1. die Abwehraufgaben für die ganze Reichswehr (also auch für die Marine) bearbeiten sollte und weil Schleicher sie ausserdem direkt zu seiner Verfügung haben wollte.

Gliederung des Ministeramts: Das Amt wurde von Anfang an als eine Dachorganisation aller direkt unter dem Minister stehenden Stellen gebildet; auch Rechts- und Haushaltsabteilung wurden ihm unterstellt. Der abweichende Drucksatz in den Ranglisten sagt nicht immer alles über die wirklichen Unterstellungsverhältnisse.

Stab des Chefs der Heeresleitung: Hier wurden vor allen Dingen Etatfragen bearbeitet, auch die des schwarzen Etats. In diesem Zusammenhang gehörte auch die Aufstellung der wirklichen Stärkenachweisung zum Aufgabenbereich des Stabs des Chefs der Heeresleitung, wohl in Zusammenarbeit mit der Organisationsabteilung (T 2). In seinem Rahmen

gab es weiter die "Allgemeine Heeresabteilung"; in ihr wurden alle allgemeinen Fragen der Truppe, vor allem die der inneren Struktur, bearbeitet, auch die Personalien der Mannschaften und Unteroffiziere. (Über die Fragen des schwarzen Etats der Reichswehr befindet sich eine Information von General Frhr. von dem Bussche-Ippenburg im Institut für Zeitgeschichte in München) Im Jahre 1927 wird der Stab des Chefs der Heeresleitung in "Wehr-Amt" umbenannt; seine Funktion bleibt dieselbe; der Grund dieser Umbildung war rein technischer Natur.

Neben dem Stab des Chefs der Heeresleitung bzw. Wehr-Amt wurden Etatfragen auch in der Haushaltsabteilung bearbeitet, die bis 1929 dem Minister direkt und seitdem dem Ministeramt unterstand. Die Aufgabenverteilung war derart, dass im Stab des Chefs der Heeresleitung die Detailfragen bearbeitet wurden, während in der Haushaltsabteilung die grossen Linien festgelegt wurden.

Heeresausbildungsabteilung (T 4): Über ihr Unterstellungsverhältnis sowie über das der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens (In 1) war Foertsch nichts bekannt; er vermochte auch nichts über die Gründe zu sagen, weshalb im Jahre 1927 im Unterstellungsverhältnis bei der Stellung ein Wechsel stattfand.

#### Unterschied der Funktionen:

T 4 bearbeitet allgemeine Ausbildungsfragen (bei den Offizieren, soweit sie schon zum Offizier ernannt waren, - also Offiziersfortbildung). Weiter Bearbeitung der Heeresdienstvorschriften, soweit sie nicht Sache der einzelnen Waffengattungen waren. So wurden z.B. die HDv "Truppenführung" und die HDv "Führung und Gefecht" hier bearbeitet. Weiter war die Anlage von Manövern und Truppenübungen Sache der T 4.

Die In 1 bearbeitete die Waffenschulen, d.h. die Offiziersausbildung bis zur Ernennung zum Offizier; dazu kamen Fragen der allgemeinen Militärpädagogik. Seit der Ernennung des Generals Ritter von Mittelberger zum Chef der Inspektion (1930) wurden hier<sup>auch</sup> alle

Fragen der getarnten Fliegerei bearbeitet.

Heeres-Personalamt, Adjutant: Die Stellung des Adjutanten war ohne besonderen Einfluss; er war mehr ein Gehilfe des Amtschefs in persönlichen Dingen als ein Sachbearbeiter.

Personalgruppe (Im PA; später P 3): Bearbeitet Angelegenheiten der Generalstabsoffiziere.

Heeres-Personalabteilung 1 (P 1): Bearbeitet Offiziersangelegenheiten.

Heeres-Personalabteilung 2 (P 2): Hier wurden Ehrenfragen, Verabschiedungen, Streitigkeiten usw. bearbeitet ("Schmutzige Wäsche").

Heeres-Personalabteilung 3 (P 3): Versorgungsfragen (Versorgungsgesetze, Pensionen usw.), später auch Reserveoffiziere.

Truppenamt, Heeres-Abteilung (T 1): Bearbeitet alle Fragen, die die Verwendung und Führung der Truppe betreffen (Grenz- und Landesschutz-Operationen, strategische Entwürfe, Generalsreisen).

Heeres-Organisationsabteilung (T 2): Taktische Gliederung und Organisation des Heeres; Verwaltung des schwarzen Etats, soweit nicht beim Wehr-Amt; organisatorische Landesschutzangelegenheiten; bis 1930 auch Fliegerausbildung, vgl. oben S.3 In 1.

Heeres-Statistische Abteilung (T 3): Entspricht der späteren Abteilung "Fremde Heere". In ihrem Rahmen wurde auch die Sondergruppe R gebildet, die die schwarze Ausbildung in Russland bearbeitete.

Heeres-Transportabteilung (T 7): Trotzdem sie seit 1926 nicht mehr in den Ranglisten erscheint, ist sie bestehen geblieben. Die Offiziere wurden zur Tarnung in der Rangliste verteilt. Die Bezifferung als "T 7" kommt dadurch zustande, dass in den ersten Jahren (1918 - 20) noch 2 andere Abteilungen als T 5 und T 6 vorhanden, später aber aufgelöst worden waren.

Heeres-Ausbildungs- und Heeres-Abwehrabteilung:  
S. oben S.2 und 3.

Heeres-Friedenskommission: Sie war von Anfang an dem Truppenamt unterstellt. Später wurde sie abgelöst durch die Völkerbundsgruppe Heer, die ebenfalls von ihrer Gründung ab dem Truppenamt unterstellt war. Im Zusammenhang mit der Aufrollung der Abrüstungsfrage wuchs sie seit etwa 1930 zur Abteilung an und wurde später (nach 1934) zur Abteilung "Ausland" im Wehrmacht-Amt.

Heeres-Verwaltungsamt: Besoldung, Bekleidung, Unterkünfte, Verpflegung, Beamtenfragen. Ohne politische Relevanz.

Heeres-Waffenamt: Die Tatsache, dass das Heeres-Waffenamt seit 1926 in den Ranglisten nicht mehr in seine einzelnen Abteilungen aufgegliedert wird, hängt wahrscheinlich mit der politischen Entwicklung zusammen (Geheimhaltungsgründe). Im übrigen findet in dieser Zeit ein sehr starkes Anwachsen des Waffenamtes mit weiterer Aufgliederung und Differenzierung statt. Daraus erklärt sich, dass im Jahre 1931/32 sehr viel differenziertere Angaben in den Ranglisten enthalten sind (verbunden mit Wegfall der Geheimhaltungsgründe).

Wehr-Amt: S. Stab des Chefs der Heeresleitung

Inspektionen: Wahrnehmung der Interessen der einzelnen Waffengattungen, Überwachung derjenigen Ausbildung, die Sache der einzelnen Waffengattungen war. Bearbeitung der Vorschriften für die einzelnen Waffengattungen.

c. Zivilangestellte im Reichswehr-Ministerium

Zivilangestellte waren vorhanden, aber nicht überall; so z.B. bei der T 2 und dem Stab des Chefs der Heeresleitung. Ausserhalb des Reichswehr-Ministeriums bei den Wehr-Kreisen als Bearbeiter für Grenzschutzfragen ("Kms-offiziere"). Hierbei handelte es sich meistens um ehemalige Offiziere. Später bekamen sie den Namen "L-Offiziere" (= Landesschutz-Offiziere), blieben aber in Zivil; unter Hitler wurde diese Gruppe Offiziere vermehrt und "E-Offiziere" (= Ergänzungsoffiziere) genannt.

2. Zum Problem der Dienstwege

Der politische Dienstweg - vom Reichswehrminister über den Reichskanzler zum Reichspräsidenten - war der Erörterung ausschliesslich politischer Fragen vorbehalten. Der militärische Dienstweg ging von den Chefs der Heeres- und Marineleitung über den Wehrminister direkt zum Reichspräsidenten als Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Unmittelbare Vorträge beim Reichspräsidenten konnten nur stattfinden in laufender Angelegenheit, sonst nur, wenn der Reichswehrminister vorher informiert war. Der militärische Dienstweg beruhte auf der Kommandogewalt des Reichspräsidenten als Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Was seine "häufige Benutzung" angeht, so trifft dies zwar für Hindenburgs Regierungszeit aus persönlichen Gründen in höherem Grade zu, als für die Eberts; aber auch unter letzterem wurde er vielfach benutzt, besonders wenn der Reichspräsident in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht Vorträge und Berichte anforderte. Was laufende Vorträge der Amtschefs betrifft, so beschränkten sie sich im wesentlichen auf das Heeres-Personalamt. Dies hing damit zusammen, dass dem Reichspräsidenten die Ernennungen der Offiziere nach der Verfassung zustanden. Praktisch behielt er sich die der höheren Offiziere vor und delegierte die vom Stabs-offizier abwärts an den Reichswehrminister. Zu diesem Zweck liess er sich zu seiner Information vom Chef des Heeres-Personalamts Vorträge halten.

3. Zum Problem Schleicher (vgl. auch 1 a)

a. Literatur über Schleicher

General Foertsch wies besonders auf die schiefe, zum Teil falsche Darstellung des Berndorffschen Buches hin. Zu Rudolf Fischers Schrift "Schleicher. Mythos und Wirklichkeit": Sie ist höchstwahrscheinlich von Schleicher und Umgebung inspiriert. Aus Informationen von Dr. Krausnick ging übrigens hervor, dass Rudolf Fischer dem Treviranus-Kreise nahestand und Schriftleiter an der "Politischen Wochenschrift für Volkstum und Staat" gewesen ist.

Über Schleicher und die soziale Frage arbeitet ein Dr. Jochmann in Hamburg.

b. Schleichers politische Konzeption

Schleichers politische Konzeption umfasst im wesentlichen 3 Punkte:

1. Die Reihenfolge des politischen Wiederaufbaus Deutschlands - Wiederherstellung der staatlichen Souveränität, wirtschaftlicher Wiederaufbau, Wiedererringung der ausserpolitischen Machtstellung - wie sie bereits in der bekannten Besprechung der Generalstabsoffiziere im Dezember 1918 in Berlin zum Ausdruck kam (vgl. Rabenau, Seeckt S. 117 f.)
2. Besonderen Wert legte Schleicher auf die Errichtung einer starken Staatsautorität, wobei für ihn die <sup>Form</sup> des Staates (Republik oder Monarchie) eine Frage zweiter Ordnung war (vgl. unten 3 d). Aus diesem Grunde auch war die Herstellung der Einheit Reich - Preussen (etwa im Sinne der Bismarckschen Lösung) eines seiner Leitmotive. Er hat daher auch den Papenschen Eingriff vom 20. Juli 1932 durchaus befürwortet. Als "Staatsstreich" hat er ihn nie gelten lassen.
3. Auf dem Gedanken zu Ziff. 1 fußte die Idee der Überparteilichkeit der Wehrmacht, die so weitgehend Schleichers Eigentum ist, dass die Seecktschen Äusserungen zu diesem Thema wahrscheinlich vorwiegend von Schleicher inspiriert waren.
4. Die Lösung der sozialen Frage. Die Offenheit für das soziale Problem war eines der Hauptkennzeichen von Schleichers politischem Denken. Es ist mehrfach überliefert, dass Schleicher gesagt haben soll: "Wenn ich einmal in die Geschichte eingehe, so möchte ich der 'soziale General' genannt werden." In diesem Zusammenhang sah er auch das Problem der Jugend, die er in einer staatlichen Organisation ("Staatsjugend") erfasst sehen wollte, um sie den reinen Parteieinflüssen zu entziehen; seine Pläne bezüglich der Vermehrung des Heeres

auf 300.000 Mann entsprangen daher u.a. auch der Absicht, diese Jugend von der Strasse wegzubringen.

c. Verhältnis Schleicher - Seeckt

Schon unter Seeckt hatte Schleicher überragenden Einfluss auf politische Fragen der Reichswehr. Foertsch erzählt folgendes Beispiel: Der einsige Anpfiff, den er bei seinem ersten Kommando im Reichswehr-Ministerium von seinem Chef, General Hasse, bekam, hatte den Grund, dass er, Foertsch, Hasse zum Vortrag bei Seeckt an einem Tage angemeldet hatte, an dem Schleicher nicht abkömmlich war. Foertsch hatte übersehen, dass Hasse während der Zeit des Ausnahmezustandes niemals zu Seeckt zum Vortrag ging, ohne Schleicher mitszunehmen. Das ging soweit, dass Hasse sich in diesem Fall hartnäckig weigerte, den angesagten Vortrag zu halten: "Sagen Sie den Vortrag ab, egal unter <sup>welcher</sup> Begründung", befahl er Foertsch.

Die Sonderstellung Schleichers kam auch darin zum Ausdruck, dass Schleicher seine politischen Fragen bei General Hasse immer unmittelbar vortrug, ohne seinen direkten Chef (Heeresabteilung - T 1) einzuschalten.

Die Zusammenarbeit zwischen Seeckt und Schleicher war anfangs durchaus gut und ungetrübt bis zur Wende 1925/26. Später änderte sich dies aus Gründen, die Rabenau im wesentlichen richtig angegeben hat.

d. Verhältnis Schleicher - Oskar von Hindenburg

Die Ernennung Oskar von Hindenburgs zum Adjutanten bei seinem Vater ging weder der Idee noch der Durchführung nach auf Schleicher zurück. Schon vor 1925 war Oskar von Hindenburg nach Hannover zur Kavallerieschule versetzt worden, um damit seinem Vater eine Gefälligkeit zu erweisen. Als letzterer dann Reichspräsident geworden war, war die Ernennung seines Sohnes zum Adjutanten ein Wunsch des Reichspräsidenten, der selbstverständlich erfüllt wurde.

unbestätigt

Das Verhältnis zwischen Schleicher und Oskar von Hindenburg war trotz Schleichers geringer Meinung von dem politischen Verständnis des letzteren gut bis zu dem Augenblick, als Schleicher sich über eine Bemerkung Oskar von Hindenburgs lustig machte (Foertsch kennt den Inhalt, weigert sich aber, ihn zu nennen, da er sein Wort gegeben hat, bis zum Tode Oskar von Hindenburgs zu schweigen). Der Vorfall muss nach Foertschs Erinnerung in die Papen-Zeit fallen. Das politische Gewicht Oskar von Hindenburgs beurteilt Foertsch als nicht gross; er sei im wesentlichen nur Mittelsmann und Zwischenträger gewesen.

e. Verhältnis Schleichers zum Kronprinzen

Beide waren tatsächlich Duzfreunde, standen sich also persönlich sehr nahe. Dennoch war Schleicher gegenüber den politischen Aspirationen des Kronprinzen auf Wiedererrichtung der Monarchie sehr kritisch. "Was bringst du mit?" pflegte er ihn zu fragen, "hast du einen gefüllten Brotkorb? Bringst du die Lösung des Wirtschaftsproblems oder die der Arbeitslosenfrage? Irgend etwas musst du vorweisen können, wenn du auf den Thron willst."

f. Der Fall Stülpnagel

unbestätigt

unbestätigt

In der Reichswehr gab es im ganzen 4 Stülpnagels: Joachim, Edwin, Otto und Heinrich. Der erste war derjenige, der später die Börsenzeitung leitete. Er war als Chef der Heeresleitung vorgesehen, und machte von diesem Wissen einen Gebrauch, der den Minister und Schleicher zu weit ging. Es kam hinzu, dass er populär wurde, als er in voller Generalsuniform von der Brücke des Landwehrkanals sprang, um eine ertrinkende Frau zu retten und dafür die Rettungsmedaille bekam. Man vermutete, dass er für die Reichswehrführung als Chef der Heeresleitung nicht bequem sein würde und disponierte anders. Als dann die Stelle des Chefs der Heeresleitung frei wurde und Stülpnagel nicht ernannt wurde, nahm er

seinen Abschied.

g. Zum Problem Blomberg

Auch Foertsch erklärt, dass Blomberg mit Hitler vor dem 30.1.1933 keinerlei Verbindung hatte. Zwischen Blomberg und Schleicher bestand schon aus früheren Zeiten eine Spannung, weil Blomberg als Chef des Truppenamtes (1927 - 29) nach Schleichers Ansicht einmal einen Offizier nicht genügend gedeckt hatte, der - wahrscheinlich in Grenzschutzfragen - die offiziellen Richtlinien überschritten hatte. Wenn es im Jahre 1932 einen Gegensatz zwischen Blomberg und Schleicher gegeben hat, so rührte er daher. Politische Fragen, wie das Verhältnis zum Nationalsozialismus, spielten dabei jedenfalls keine Rolle (vgl. Görlitz, Der deutsche Generalstab S.390).

h. Schleichers Politik im Jahre 1932

Die Übernahme der Kanzlerschaft durch Papen war die Folge eines Gentleman-Agreements zwischen Schleicher und Papen, wonach Papen das Amt des Reichskanzlers übernehmen sollte, Schleicher aber die eigentliche Führung der Politik in der Hand behielt. Schleichers Gründe für dieses Arrangement waren doppelter Natur: er wollte einmal selbst im Hintergrunde bleiben und hoffte zum anderen, dass er durch Papens Person das Zentrum für die Regierung gewinnen könne.

Dann aber "entdeckte Papen sich selber" - wie Schleicher einmal ausserte - und wollte sich nicht mehr bloss durch Schleicher beraten lassen. Hiersu berichtet Foertsch folgendes Erlebnis: Er war Zeuge eines Telefongesprächs zwischen Schleicher und Papen, an dessen Inhalt er sich zwar nicht mehr erinnern kann. Er weiss aber dies: Als Schleicher den Hörer auf die Gabel gelegt hatte, sagte er zu seiner Umgebung: "Was sagen Sie nun, Fränschen hat sich selbst entdeckt." An den Zeitpunkt dieses Vorfalles kann sich Foertsch nicht mehr genau erinnern, meint aber, dass es nach der Auflösung des Juli-Reichstages im September -

also im 2. Kabinett Papen - gewesen sein müsse. In dieser Entfremdung zwischen Schleicher und Papen lag einer der Gründe für Schleichers späteren Frontwechsel gegen Papen. Als weiterer Grund kam hinzu, dass das Papensche Kabinett zusehends an Basis im politischen Kräftespiel verlor. Schleicher habe die Basis des Kabinetts Papen in der späteren Zeit mit der Schneide eines Rasiermessers verglichen: "Auf einem Rasiermesser kann man nicht sitzen", sagte er einmal.

Nichtsdestoweniger hatte der Hinweis auf die Schwäche der Reichswehr im Falle grösserer innerer Unruhen, mit dem er Papen die weitere Unterstützung seiner Regierung verweigerte, sachliche Gründe. Schleicher fürchtete tatsächlich eine gemeinsame Aktion von KPD und Nationalsozialisten, für die er den Berliner BVG-Streik als einen Präzedenzfall ansah. Für diesen Fall aber hielt er die Reichswehr für zu schwach und die Polizei, trotz der Einheit Reich - Preussen, für nicht sicher genug. Unter dem Eindruck des BVG-Streiks liess er daher in der Wehrmachtsteilung ein Planspiel über den Einsatz der staatlichen Machtmittel (Reichswehr, Polizei, technische Nothilfe) veranstalten und fühlte sich durch dessen negatives Ergebnis in seinen Befürchtungen bestätigt.

Irgend eine Absicht, Reichskansler zu werden, hat er nicht gehabt; es war der Zwang der Umstände, der ihn dazu brachte. Überdies war die politische Konstellation, unter der er das Reichskansleramt übernahm, ihm selbst höchst unsympathisch. Foertsch berichtet dazu Folgendes: Er habe am Anfang von Schleichers Kanzlerschaft diesem eine Denkschrift eingereicht, in der er u.a. darauf hinwies, dass das Kabinett Schleicher fast identisch mit dem Kabinett Papen sei und infolgedessen dessen Unpopularität übernehme, dass Schleicher ferner damit Mitarbeiter habe, die seinen Plänen z.T. abgeneigt seien. Antwort Schleichers: "Ja, Kerlchen, Sie haben ja völlig

recht; aber ich kann diese Leute im Augenblick noch nicht entbehren, denn ich habe keine anderen." Für Schleichers Sturz seien nach Foertschs Ansicht hauptsächlich Papen, Meissner, der Sohn Hindenburgs und die "Junker" verantwortlich gewesen. Selbstverständlich habe der Osthilfe-Skandal eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Schleicher war empört über die Dinge, die er in diesem Zusammenhang erfuhr. Siedlungspolitik war eine seiner Lieblingsideen (vgl. 3 b 3). Ob die Steuermanipulationen hinsichtlich des Gutes Neudeck bei Hindenburgs Entscheidung mitgewirkt haben, vermochte Foertsch nicht zu sagen. "Wie es immer ist: Wenn man alt wird, denkt man nur noch an die Familie", war Schleichers Wort im Hinblick auf den Reichspräsidenten.

#### 1. Sleichers Verhältnis zur Truppe

Tatsächlich bestand zwischen der Reichswehrführung und der Truppe in politischen Fragen mancher Unterschied der Auffassungen. Er charakterisierte sich als eine Spannung zwischen denen, die durch ihre Tätigkeit im Reichswehr-Ministerium sahen, "wie die Dinge lagen", und denen, die in der Truppe standen und ihre Meinung im wesentlichen aus der Rechtsprelle bezogen. Um diesem Missverhältnis zu begegnen, schickte Schleicher Offiziere seiner Abteilung als "Wanderprediger" in die Standorte; der Erfolg war aber nicht durchschlagend.

Schleicher selbst kam wenig zur Truppe, einmal aus Zeitmangel, zum anderen, weil er keine unmittelbaren dienstlichen Anlässe dazu hatte. Wenn, war er gerne "draussen", und wo er hinkam, hatte er wegen seiner charmanlen Art sehr bald gewonnenes Spiel.

#### 4. Die Problematik des Verhältnisses der Reichswehr zur Demokratie

Die Zurückhaltung warf nicht nur Schuld der Reichswehr. Die demokratischen Parteien haben durch ihr Misstrauen die gleiche Schuld. Im übrigen liegt das auf der gleichen Linie wie die eben erwähnte Spannung zwischen Führung und Truppe. In den Spitzenstellen der Reichswehr, wo man

die Schwierigkeiten kannte und die Dinge übersah, kam man zu ruhigeren und sachlicheren Urteilen als in der Truppe. Die Erkenntnis, dass man für eine wirksame Landesverteidigung das ganze Volk brauchte, also auch die Linkskreise, war im Ministerium grösser. Bei den Offizieren des Reichswehr-Ministeriums fand man auch gegenüber den Problemen des Pazifismus und des Völkerbunds Aufgeschlossenheit. Die von Fischer-Baling überlieferte Äusserung (vgl. Görlitz S. 349) ist jedenfalls für das Reichswehr-Ministerium nicht typisch. Zwar ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass sie so gefallen ist; aber dann nur von einem Aussenseiter in untergeordneter Stellung. Alle anderen dachten entweder anders, oder waren zu klug und zu vorsichtig, um ihre Meinung offen zu sagen.

Dies galt für alle diejenigen Offiziere, die Einblick in die politischen Vorgänge hatten. Sie wurden auch, wenn sie aus der Atmosphäre des Reichswehr-Ministeriums zurück in die Truppe kamen, zum "Wanderprediger", der in seinem Standort zu vernünftigen Überlegungen und sachlichen Erwägungen anregte (so erklärt sich vermutlich Schützingers Behauptung von dem Bestehen "republikanischer Zirkel" im Offizierkorps). Dies traf besonders für Oberst von Bonin zu, den Schützinger namentlich erwähnt. Bonin hatte die Abteilung T 2 geleitet, hatte dort in die Grenzschutzprobleme hineingesehen und die damit verbundenen Schwierigkeiten kennengelernt. Er hatte vor allem eingesehen, dass in diesen Fragen das ganze Volk beteiligt werden müsse. Als er dann nach Ostpreussen ging - zunächst als Bataillonskommandeur nach Lötzen, dann seit 1929 als Chef des Stabes der 1. Division - versuchte er diesen Gedanken in die Tat umzusetzen und nicht nur die Rechtsverbände, sondern auch das Reichsbanner zum Grenzschutz mitheranzuziehen. Er fand im dortigen Offizierkorps viel Unterstützung, hatte aber auch Gegner, mit deren Hilfe schliesslich die "Junker" Bonins Abberufung durchsetzten.

Überdies schickte Schleicher noch besonders Offiziere zur Truppe und den Waffenschulen - die eigentlichen

"Wanderprediger"-, die die Aufgabe hatten, die Truppe über die Politik des Reichswehr-Ministeriums zu informieren. Es war ein Versuch, die Linie Seeckts zu ergänzen. Seeckts Standpunkt war: Ich mache die Politik und die Offiziere haben zu gehorchen. Schleichers Standpunkt war an sich derselbe, nur sah er ein, dass die Offiziere seine Politik auch kennen mussten (Über die Wirkung dieser Massnahmen vgl. unten 6).

5. Verhältnis Reichswehr zur SPD

Die Führer seien in einzelnen meist sehr vernünftig gewesen; vorbildlich war Ebert, <sup>auch</sup> ~~und~~ Stücklen und Schöpflin, die beiden Haushaltsreferenten der SPD für den Wehretat waren zugänglich. Das Gleiche gilt für Hermann Müller, mit dem Foertsch zur Zeit seiner Kanzlerschaft eine aufschlussreiche private Unterredung hatte. Aber das Schwergewicht lag bei der Masse der Funktionäre, und diese war unbelehrbar. Im Herbst 1950 hat Foertsch dem SPD-Vorsitzenden Schumacher die Frage vorgelegt, wie die SPD sich heute zum Soldaten stellen würde, falls es einmal wieder akut werden würde. Antwort Schumachers: "Verlassen Sie sich darauf, diesen Blödsinn" (gemeint ist die SPD-Wehrpolitik in der Weimarer Republik) "machen wir nicht wieder, vorausgesetzt, dass keine restaurative Politik Platz greift."

6. Foertschs Tätigkeit in der Pressestelle

Foertschs Aufgabe war es u.a., tägliche Presseauszüge anfertigen und sie einer Reihe von führenden Offizieren des Reichswehr-Ministeriums vorzutragen. Da sich die Methode des mündlichen Vortrags sehr bald als unpraktisch erweist, geht Foertsch dazu über, schriftliche Presseauszüge anfertigen und sie an die betreffenden Stellen weiterzureichen. Diese Auszüge finden schnell in immer weiterem Ausmass Anklang und werden schliesslich in hektografiert Form für die gesamten Reichswehrstäbe hergestellt und ausgegeben.

Über die damit erzielte Wirkung hat man im Reichswehr-Ministerium keine Untersuchungen angestellt. Man darf sie aber nach Foertsche Meinung nicht überbewerten; entscheidend für die politische Bildung der Offiziere ist im Normalfall der Vorgesetzte.

7. Personalpolitik

a. Offiziersersatz

Entscheidend für die Auswahl des Offiziersersatzes waren die Regimentskommandeure. Foertsch betrachtet dies als eine ausgesprochen nachteilige Einrichtung und hat in privaten Gesprächen mit den Mitarbeitern der Dienststelle Blank bereits nachdrücklich auf die darin liegenden Gefahren hingewiesen. In der Reichswehr hatten die Regimentskommandeure in dieser Auswahl eine praktisch fast unbegrenzte Vollmacht. Vom Reichswehr-Ministerium wurden nur allgemeine Richtlinien ausgegeben; sonst fanden Eingriffe "von oben" nur bei konkreten Anlässen statt, z.B. bei Mißständen oder Klagen, die von aussen an das Reichswehr-Ministerium herangetragen wurden. So beklagte sich Ludendorff einmal, dass alle von ihm empfohlenen Anwärter abgelehnt worden seien. Andererseits gab es auch des öfteren parlamentarische Kritik, die dann regelmässig Untersuchungen seitens des Reichswehr-Ministeriums anlöste.

Im übrigen bestätigt Foertsch für die Zeit nach 1919 die Tendenz zur vorzugsweisen Übernahme ehemaliger Generalstabsoffiziere in die Führungsstellen der neuen Reichswehr.

b. Beförderung

Sie fand grundsätzlich nur nach Anciennitäts-Grundsätzen statt. Eine vorzugsweise Beförderung gab es nur einmal in jeder Laufbahn bei den Generalstabsoffizieren und - in ganz vereinzelt Fällen - für besonders hervorragende Begabungen. Aber im allgemeinen stand man selbst bei letzteren

auf dem Standpunkt: Wenn der Mann so begabt ist, ist er auch für den Generalstab geeignet.

c. Versetzungen

Regelmässige Versetzungen gab es in zweierlei Form: 1. im Rahmen des Aufstiegs, 2. zum Zweck des quantitativen und qualitativen Ausgleichs. Beim quantitativen Ausgleich handelte es sich um Versetzung überzähliger Offiziere oder solcher, die zur Beförderung heranstanden, für die aber in ihrem alten Truppenteil keine dienstgradmässige Verwendung war. Qualitative Versetzungen wurden vorgenommen, um einseitige Ausbildung von Truppenteilen zu verhindern, d.h. man wechselte, etwa entsprechend dem landwirtschaftlichen Prinzip der Fruchtfolge, ab und zu Regimentskommandeure aus. In beiden Fällen wurde, wenn möglich, auf Wünsche der Offiziere Rücksicht genommen.

(Anmerkung: Die Termini "qualitative" und "quantitative" Versetzung waren in der Reichswehr nicht gebräuchlich)

Unterredung mit General Foertsch am 6. September 1951 in München:  
=====

Nürnberg. Die Anklageschrift wurde einem von einem amerikanischen Stabs-offizier in die Hand gedrückt. (Man erfuhr dieses dadurch, dass man ausser der Reihe rasiert wurde. Das war der Startschuss zum Empfang der Anklageschrift). Man wurde in einen grösseren Raum geführt und darüber belehrt, wie man sich einen Verteidiger wählte, indem man eine Liste mit den Namen der zugelassenen Verteidiger bekam. Dies ging alles sehr freundlich und liebenswürdig vor sich.

Der Eindruck der Anklageschrift war unerhört und niederschmetternd, weil in dieser Anklageschrift einige Dinge zusammengefasst waren, die in dieser Häufung und Konzentrierung geradezu ungeheuerlich erschienen und weil uns allen die Einzelheiten des Geschehens gar nicht mehr im Gedächtnis war. Ich selbst bin Chef beim OB Südwest gewesen. In meinem Fall enthielt die Anklageschrift zwei ausgesprochene Fälschungen. "Es wurde mir ein Befehl unterstellt, den ich im August 1943 unterschrieben haben sollte, über Vergeltungsmassnahmen, der vom OB unterschrieben war und der nicht einmal meine Chiffre enthielt. Aber es wurde einfach behauptet. Zweitens wurde behauptet, dass Weichs und ich einen Befehl unterschrieben hätten betr. Entwaffnung der Italiener nach der Kapitulation der Italiener. Es stellte sich später heraus als ein Vorschlag von Rendulic. Dieser Eindruck war so ungeheuerlich, dass wir das Gefühl hatten: " Na ja, also auch der Kopf ab!"

\* i. Taylor, in Nürnberg Prozess, S. 99f

Unter diesem Eindruck hat auch General Böhme Selbstmord begangen. (Technisch genau so wie Blaskowitz). Es war Ende Mai 1948. Wir wurden alle zum Spaziergang geführt. Dies war für uns eine Wohltat, weil wir von dem Augenblick an, als wir die Anklageschrift bekamen, unter uns sprechen durften. Als wir uns sammelten, ging Böhme noch einmal nach oben. Wir dachten, er hätte etwas vergessen. Oben im 3. Gang befand sich in dem Maschendraht, das von einem Eisengitter umgeben war, ein grosses Loch, das repariert werden sollte. Zu diesem Zweck befand sich dort eine Trittleiter. Böhme stieg hinauf und machte einen Kopfsprung durch das Loch und schlug mit dem Schädel auf die Fliesen. Er lag 5 Meter vornir. Das war kennzeichnend für die Stimmung.

Wir wohnten in den normalen Zellen, genannt Wohnklosett. Pritsche mit Matratze. Als man angeklagt war, bekam man einen Tisch und einen Stuhl. Böhme war ein Fremde Heere-Mann. Er hatte ein Korps auf dem Balkan nach dem Feldzug und zu Beginn der Partisanenkämpfe. Er war ein übernervöser Mann. Sehr sensibel. Er sprach sämtliche Balkansprachen. Er war unter-

|                                       |             |
|---------------------------------------|-------------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |             |
| Akz. 2479/61                          | Best. Z 537 |
| Rep.                                  | Kat. v. Mei |

Bis Mai 1945 waren in Plattling viertausend Angehörige von Wlassow-Verbänden, ~~die zum Teil in Lazaretten zusammengefangen~~  
~~worden waren~~ sowie Angehörige <sup>der</sup> verschiedenen <sup>von</sup> Freiwilligen-Verbände ~~zum Teil waren die in Lazaretten zusammengefangen worden~~  
versammelt. Die amerikanische Lagerleitung legte eine Kartei der Gefangenen an. Sie teilte die Gefangenen in zwei Gruppen, <sup>(Die erste umfasste)</sup> ~~an~~ alte Emigranten und solche <sup>Freiwillige</sup> Soldaten, die ausserhalb der sowjetischen Staatsgrenzen von 1939 geboren waren. Die zweite Gruppe bestand aus denjenigen, deren Geburtsort innerhalb der sowjetischen Staatsgrenzen von 1939 lag. <sup>(Die Stärke der zweiten Gruppe)</sup> ~~Ihre Zahl~~ betrug rund dreitausend. Die verspäteten Versuche, falsche Namen und falsche Geburtsorte anzugeben, halfen nur einem geringen Teil.

Im Laufe des Sommers nahm eine sowjetische Kommission Einblick in die Kartei. Die Gefangenen beobachteten dies alles mit steigender Furcht und Unruhe. Amerikanische Offiziere versicherten zwar immer wieder, dass eine Auslieferung an die Sowjetunion nicht ~~im~~ <sup>vorgesehen</sup> ~~ange~~ ~~gefasst~~ sei. Ein grosser Teil der Gefangenen klammerte sich an diese Versicherung. Andere liessen sich nicht täuschen. Sie übersandten eine Bittschrift an ~~die~~ <sup>den</sup> im Westen anerkannten Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche Avtonomow, der in den Sommermonaten 1945 im Hause des Kardinals Faulhaber und zeitweise in Ottobeuren Unterkunft gefunden hatte. Sie hofften jedoch vergebens auf Hilfe. <sup>(Andere verdankten einer besonderen Fiktion ihr Leben. Schon zu Inhaftierung befürchtete)</sup> ~~Einzelnen gelang es, aus dem Lager zu entfliehen. Deutsche, die~~  
~~ehemals Wlassowisten und Deutsche, die~~  
~~mit ihnen zusammen gekämpft hatten und die~~ aus eigener Kraft einige wertvolle Persönlichkeiten für die Zukunft <sup>retten</sup> ~~treffen~~ wollten, sorgten dafür, dass sie in Brotsäcken versteckt aus dem Lager gefahren wurden. <sup>(Die Masse der in Plattling Gefangenen)</sup> ~~Alle anderen~~ sahen hilflos dem unvermeidlichen Schicksal entgegen.

Bis Mitte Dezember 1945 wurden in Plattling ausser ~~den~~ <sup>Sonstigen</sup> Wlassow-Soldaten und Freiwilligen deutsche Kriegsgefangene, politische Internierte, Angehörige der Waffen-SS und ungarische Soldaten fest-

Zu Beginn des Prozesses sollten wir von den Amerikanern ausstaffiert (sprich maskiert) werden. Man liess uns Uniformen vom Schneider anfertigen aus feldgrauem Stoff und wollte rote Streifen, goldene Knöpfe und sonst nichts daran machen. Keine Achselstücke. Wir: entweder in kompletter Uniform oder gar nicht. Es wurde ein ~~internes~~ interner Streik hervorgerufen. Schliesslich haben wir dann gesiegt. Es blieb der feldgraue Rock mit den goldenen Knöpfen. Die Amerikaner wollten den Militaristen herausschälen. Es schlug quer. Wir sahen in der einheitlichen Uniform ganz gut aus.

Der Prozess begann im Juli/August. Jeder überlegte sich: was ist gewesen? Wir haben die Anklagedokumente, die uns zugänglich wurden, mit dem Verteidiger durchgesprochen. Man wurde zu dem Verteidiger hingeführt in einen grossen Raum. Getrennt durch halb Draht, halb Glas.

Die Haltung L i s t s in diesen Tagen war: sehr deprimiert. Er war sehr labil. Eine Tatsache, die sich einfach nicht verschweigen lässt, dieman sehr dezent sagen kann. Er ist kein starker Mann. Er hat immer ein weiches Herz gehabt. Er besuchte z.B. nicht gern Lazarette. Diese Eindrücke sind für ihn so niederschmetternd, dass die notwendige Härte mit einer Entschlusskraft dadurch gehindert wird. Vorübergehend gute Stimmung, dann wieder sehr niedergedrückt. Ich habe ihn persönlich zweimal derartig angepöffelt, dass er mir am nächsten Tage sagte: "Wenn ich noch einmal so niedergeschlagen bin, dann sagen Sie es mir." Es handelt sich darum, dass wir anständig abgehen.

Die Schwierigkeit für seine Verteidigung war folgende: Der älteste und erste Angeklagte war List, der als erster in die Verteidigung gehen musste. Alle die Dinge, die auf dem Balkan geschahen, führte man auf List zurück. 5.9.41 Befehl, der in meiner Abwesenheit gemacht worden ist, der eine Ziffer und in dieser Ziffer eine Klammer hat, die ihm zum Verhängnis geworden ist. (Plädoyer Laternser). Dieser Befehl ist als die Initialzündung angesprochen worden. Diesem Befehl sind vorhergegangenen Mahnungen und Anrufe seitens des OKW bezüglich des rücksichtslosen Durchgreifens gegen die Bevölkerung usw. usw. In diesem Zusammenhang hat List einmal die Antwort nach oben gegeben: "Sagen Sie dem OKW, ich bin kein Henker, sondern ein Feldmarschall!"

Während meiner Urlaubszeit habe ich bei Keitel die Lage über Feldtruppe, schlechte Gliederung usw. vorgetragen sowie unsere Bedenken, dass man solcher Repressalien Herr würde. Ich bin leider nicht in den ersten Urlaubstagen (1.9.) vorgelassen worden, sondern erst am 20.9. Da war gerade der zweite für List entscheidende Befehl hinausgegangen. Der Keitel-Befehl vom 16.9.41 über die Zwangsmassnahmen über die Aufständischen mit der Anweisung einer Verhältniszahl 1 : 100 und 1 : 50.

(Tote und Verwundete). Als ich Keitel dies alles vortrug, sagte er mir: "Sparen Sie sich dies alles. Sagen Sie Ihrem List, seine Aufgabe sei es, die Befehle Hitlers auszuführen. Die Verantwortung trägt der Führer. Im übrigen sind alle die Befehle unterwegs, und Sie werden sie vorfinden." Anschliessend ging ich zu Halder. List hat sich mit Händen und Füßen gegen diese Maßnahmen gesträubt. Es wurde ihm immer wieder gesagt "Sie sind zu milde. Sie müssen mehr durchgreifen. Parieren Sie, die Verantwortung trägt der Führer." Wir haben damals erklärt, wir machen es nicht. Jetzt stand der OB vor der Frage: Kannst du es verantworten, dass eine einwandfreie, irreguläre Bandenherrschaft deine Truppen und alles, was dazu gehört, anfällt und ihnen die Schwierigkeit macht, dass dadurch weitere Truppen von entscheidenden Kriegsschauplätzen abgezogen werden? Musst du nicht scharf durchgreifen, um deine Truppe zu schützen. Lieber dreimal scharf. Milde auf lange Sicht gesehen, ist unhuman. Der Mensch auf dem Balkan wird mit der Flinte geboren. Das hängt mit der ganzen Unterdrückung usw. zusammen.

Eines der ersten entscheidenden Dokumente, was wir in Serbien fanden, hat Korte und Aschenauer - ist die Anweisung der serbischen Partei für den Partisanenkampf nach russischem Vorbild und die zeigt, dass der Partisanenkampf von russischer, sprich westallierter Seite aufgezo-gen wurde, um uns Militaristen zu schaden. Das war ein Teil der feindlichen Strategie, auf dem Pulverfass so viele deutsche Truppen zu verkochen, wie es irgend möglich war. Es können beim besten Willen die Westalliierten nicht ganz abrücken von diesen Dingen. Sie sind später bewusst von Michailowitsch, dem serbischen Partisanenführer, abgerückt und haben auf Tito gesetzt, der die stärkere Aufstandskraft darstellte. Im inneren Zusammenhang mit Churchill im Osten diese ~~Dinge~~ Dinge bewusst geschürt. Sein Verbindungsmann bei Tito: Seine Verantwortung der Truppe gegenüber. Es geht hier nicht um örtliche Unruhe, sondern um ein grosses strategisches Konzept der anderen Seite. Scharfes Durchgreifen Mittel der Strategie. Tatsache, dass es Spannungen gab. Frühjahr 1942 verhältnismässig ruhig. Dann neue durch Tito, sodass die Bevölkerung teilweise gegen ihren Willen in diese Sache hineingezogen wurde. Dies war nach der Zeit von List. Er ist im Oktober 1941 an Blinddarm erkrankt, in Athen operiert worden, Kommando niedergelegt.

In der Anklage wurde behauptet: Ihr habt durch euer Verhalten die Bevölkerung gereizt. Nein: Die Russen haben die Bevölkerung aufgestachelt, und unsere Massnahmen waren Gegenmassnahmen. Zu der Zeit fuhr man in Serbien in einem Auto. Es wurde mal einer angeschossen. Sonst nichts. Ein Zug wird verlegt und fährt ohne Sicherung los. Fall Topola, s. Korte und Hepp. Es gibt in den ganzen Akten des Südostprozesses nicht einen Fall von Repressalien deutscher Seite, abgesehen

von einigen Übergriffen der SS in den späteren Jahren, bei der Repressalien vorhergingen und eine klare Völkerrechtsverletzung seitens der Partisanen bedeutete. Die Klage hat versucht, zu beweisen, dass die Partisanen eine regelrechte Truppe seien: Uniform, Waffen offen führen, Anerkennung der Kriegsbräuche. Es war gar kein Zweifel und ist sogar vom Gericht anerkannt worden, dass der Kampf von der anderen Seite illegal war. Das Urteil gründet sich darauf, dass die Repressalien wohl gestattet sind, weil von der anderen Seite illegal gekämpft wurde. Das Ausmass der Repressalien allerdings war ohne Zweifel. Ich möchte keine Belastung aussprechen, nicht zu lange betonen. Man müsste das gesamte Gebiet so dicht besetzen, dass keine Aufstände aufflackern. Aber die stärkste Besetzung wird niemals vermeiden können, dass dieses Partisanentum hochkommt. Wir haben bestimmte Gebiete nicht beherrscht, so dass sich de facto eine Führung der Partisanen ergab.

List war kein harter Mann. Ihm sind diese Massnahmen völlig konträr gegangen. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn er diese Dinge nicht nötig gehabt hätte. Aus dem Bewusstsein der Verantwortung seiner Truppe gegenüber und der gesamten Lage gegenüber hat er sich gezwungen gesehen, diese unmenschlichen Taten von der anderen Seite mit grösster STRENGE zu erwidern in der Hoffnung, solche Strenge würde am besten helfen. Es gibt eine Version, die nicht zu belegen ist, dass Hitler an die Zahlen 1 : 5 und 1 : 10 eine Null angehängt haben soll.

List war Oberbefehlshaber der 12. Armee und hat als solcher den Feldzug gegen Griechenland und ~~Jagu~~ Jugoslawien befehligt, Gruppe Kleist nach Belgrad. Nach Abschluss des Feldzuges unter gleichzeitiger Wegführung der Masse der Truppen nach Russland. Griechenland war im wesentlichen besetzt von Italien. Serbien war von deutschen besetzt, ebenso Saloniki, Piräus und Kreta. Er war über diese Aufgabe nicht glücklich. Er sass in einem Vorort von Athen, Kifissia. Er lebte in einer einfachen Villa einer Rumänin. Hübscher Garten. Er ist nie in Belgrad gewesen. Hauptquartier immer in Kifissia.

Aus Belgrad sollte ein Chirurg geholt werden, und zwar ein deutscher, der List operierte. Ausgerechnet an diesem Tage, war es sehr stürmisch, an einem der wenigen Tage im Jahr, wo es stürmt. Das Flugzeug musste auf der Insel Oböa notlanden. Tateu. List wurde in ein deutsches Lazarett Susmanoglio, eingewiesen. Zu allem Unglück bleibt der Fahrstuhl stecken, in dem List sich befand. Keiner wollte den deutschen Feldmarschall operieren, weil die meisten keine Chirurgen waren. Ein Unterarzt nahm die Operation dann vor. List hatte Angst, dass er Trombose bekam, die er bereits einmal gehabt hatte. Anfang Oktober wurde er operiert und kurz vor Weihnachten wurde er wieder entlassen.

Als ich Chef bei ihm wurde, war ich Verbindungsoffizier beim OKH gewesen. Nach Abschluss des Feldzuges war ich bemüht, - weil ich eine neue Person war - für List grosse Verdienste etwas herauszuholen. Ich richtete ein Schreiben an den jüngeren Keitel und telefonierte mit einem seiner Leute, dass man ihm ~~was~~ entweder das Eichenlaub oder eine Auszeichnung geben sollte. Militärisch gesehen war die Tatsache, dass deutsche Panzer auf dem Balkan stehen (schwieriges Gelände, nur Saumpfade) ganz enorm. Antwort: Gibt es nur für persönliche Tapferkeit. Ich antwortete, dass man ihm dann wenigstens eine Führerbildung geben sollte. Antwort: Kommt nicht in Frage. List wird in der Reichstagsrede mit Namen genannt, was höchste Ehrung bedeute. Ich persönlich bin damals das Gefühl nicht losgeworden, bei der Hitlerschen Mentalität, der seine Augen nur nach Russland gerichtet hatte, dass er es dem Balkansieger übelnahm, dass der Russlandfeldzug verhindert wurde. Der Chef bekam das Ritterkreuz.

List's militärische Beurteilung: Ursprünglich kam er von den bayerischen Pionieren zur Infanterie. Im 1. Weltkrieg Stabsoffizier. Sein Vater war Arzt nahe Ulm. 1923 ~~Max~~ Bataillonskommandeur in Kempten. Rollte nach München. In der Ausbildungsabteilung im Ministerium gewesen. Chef der Ausbildungsabteilung. Wurde dann Kommandeur an der Infanterieschule, die das Reichsheer ausbildete. Wurde von Schleicher und Heye persönlich darauf abgetastet, dass er besonders zuverlässig sei. Wehrkreis IV Dresden. Heeresgruppe Wien. Dann Krieg. Ich habe unter ihm als Hauptmann eine Reihe von taktischen Aufgaben lösen müssen. Er hat sich ausgezeichnet durch seine Klarheit, präzise Ausdrucksweise, ungeschminkte Nüchternheit. Er war klar und deutlich, aber nie verletzend. Er rang sich zu einer gewissen Härte durch. Er kämpfte gegen das Überwiegen der Gemütskräfte. Er war sehr empfindsam, sehr belesen und musikalisch. Weichheit ist nicht der richtige Ausdruck.

List wollte nicht nach Krakau. Er wollte lieber nach Zakopane. Er kam aber doch nach Krakau. Es gab Stunk. König Frank war es unangenehm, dass jemand kam, der gleich ihm war. Er betonte seine Stellung als Generalgouverneur. List konnte ihn nicht leiden. Er wahrte die Stellung des höheren militärischen Führers allen politischen Führern gegenüber mit Würde, aber mit einer Festigkeit. Parade in Warschau. Nach einem Jahr Polenfeldzug wurde die einjährige Geburt des Gouvernements gefeiert. Eine Strasse sollte getauft werden. Die Etikette war schwierig. List sollte OB vertreten. Schmidt-Richberg bestellt, der diese Dinge lenken sollte.- List war der Typ des Offiziers aus dem süddeutschen Bürgertum. Mit einem gesunden demokratischen Anstrich. Er war immer sehr gut angezogen, nicht legär, konservativ mit Schuss süddeutschem Empfindens. NS mochte er gar nicht, vor allem die ~~xxxx~~ Bonzen mit den menschlichen

Schwächen. Hitler mochte er gar nicht. Er sah ihn öfter, aber er versuchte, Begegnungen zu vermeiden. Er war kein Untertan Hitlers. Er sah in ihm die Verkörperung des NS-Staates und in der Partei das eklige Anhängsel, was vielleicht nicht zu vermeiden war und was man hoffentlich nach einem Sieg überrollen konnte. List meinte, man kriegt die Leute doch nicht zusammen und Einzelaktionen ~~xxx~~ haben keinen Sinn. Sein Tagebuch haben die Amerikaner.

Prozess. Als wir die Klageschrift erhielten, sagte ich: wie wird nun die Verteidigung? Die meisten haben sich wohl keine Gedanken gemacht. Wir müssen folgendes machen: eine Gesamtverteidigung und für jeden einzelnen. Gesamtverteidigung voranstellen, alles genau schildern, weil sie keine Ahnung haben. Ich habe eine 30 Seiten lange Sache geschrieben. Nun muss jeder sehen, was er macht. Ich holte einen Historiker. Er zauberte das Bild hin. List hatte zuerst die Idee: "Ich weiss von nichts." Das ging nicht. Man wird nicht vormachen können, dass ein offizieller Befehl dem OB nicht vorgetragen ist. Es kommt darauf an, bei den Dingen, die klar sind, zu sagen: das ist geschehen. Warum war das notwendig? Bei List nicht ganz heraus gekommen. Hat Laternser nicht ganz hingekriegt. Es schwächte seine Verteidigung, weil er nicht argumentierte. Ich sagte meinem Verteidiger, ich argumentiere. Die Verteidigung Lists war schwierig, weil er als erster dran kam. Ich war nur Chef und konnte natürlich meinen OB nicht belasten.

Ein wichtiger Punkt: Das amerikanische Verfahren ist völlig anders wie bei uns. Die Richter sitzen auf dem Thron und sehen zu, wie sich die Parteien kappeln. Wollen mal sehen, wer gewinnt. So ungefähr. Opa Vennerström: Er war gut. Wenn es zog, liess er das Fenster schließen. Oder wenn wir einschliefen, liess er Kaffee besorgen. Er machte alles. Er sagte einmal: "Wenn ich vorher gewusst hätte, wie es in Nürnberg zugeht, hätte ich es nie gemacht."

In einer Krise hätte Laternser beinahe die Verteidigung Lists niedergelegt. Er nahm an, List sagte ihm nicht alles und List dachte, Laternser kümmert sich nicht genügend um mich. Irgendwoher tauchte die Parole auf: die Amerikaner haben gesagt: Ihr seid ja nur ein Schauprozess. Republikaner kommen an die Spitze. Richter Nussknacker hat da und da genickt. Dieses Urteil wird unerhörtes Aufsehen erregen. Es kann nur Freisprüche geben. Wir waren unmittelbar vor dem Urteil auf einem Hoch. Als List das Schlusswort gesagt hatte, hatte Nussknacker ihm zugnickt. "Das kann nicht schlecht ausgehen." Wir warteten auf das Urteil. Familien kamen zu Besuch. Noch zwei Wochen warten. Plötzlich Urteilsverkündung bereits morgen. Schweinerei. Ein Tief. Dann haben die Burschen das Urteil lange fertig gehabt. Da ist nichts mehr zu hoffen.

Der grausamste Tag meines ~~Tag~~ Lebens. Grosser Saal. Viele Zuschauer. Verlesung des Urteils. Pause. Zuerst wurde die Gesamtbeurteilung des Falles verlesen. Dann die einzelnen Urteile. Schuldig oder nicht schuldig. Noch nicht die Strafe genannt. Dann alles raus. Wieder hinein. Vom rechten Flügel ab wurde jede einzelne Verkündung der Strafe bekanntgegeben. Die allgemeine Urteilsverkündung und der Anfang der persönlichen Dinge Lists waren verlesen worden vor der Mittagspause. Während einer kurzen Zwischenpause kam das Gerücht, dass zwei Mann freigesprochen wären: Foertsch und Speidel oder Foertsch und Geitner. Ich dachte, ich bekäme lebenslänglich oder würde freigesprochen. Dann Mittagspause. Mein Verteidiger kam zu mir: Sie sind frei. Eben im Rundfunk durchgegeben. Das Groteske war, dass meine Frau in Kulmbach den Freispruch früher erfuhr als ich. Ich konnte mich gar nicht freuen. Geitner wurde ebenfalls freigesprochen. Ich erlebte mit, wie die einzelnen ihre Strafe zugemessen bekamen. List erhielt lebenslänglich. Er ist wie ein Herr hinausgegangen. Die einzelnen wurden von je zwei Leuten abgeführt. Es war sehr deprimierend. Es gibt keinen Ausdruck dafür. Inzwischen war Kostümwechsel gewesen. Während der Urteilsverkündung wurden die Zellen ausgeräumt und das Zeug in Säcke gepackt und vor eine andere Zelle gestellt. Geitners und meine Zelle blieben offen. Wir wurden sofort wie die Kavaliere behandelt. Die Verurteilten wurden in die Gefangenenkluft gesteckt. Schwarzblaue Hose und schwarze Bluse und Mütze. Sie hatten keine eigenen Sachen mehr. Ich ging zur Zelle von List. "Ich vergesse Sie nicht. Ich tue alles, was ich kann." Dann haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich stehe mit ihm in Briefwechsel. Das Urteil hat ihn nicht so hart getroffen, wie der Ausspruch jetzt von McCloy. Im Gnadenausschuss sind Dinge aufrechterhalten, die für für die Richter nicht aufrecht zu erhalten waren. Das hat ihn sehr stark getroffen. Er ist gesundheitlich schlecht dran. Er war immer sehr sorgfältig. Er aß und trank sehr mäßig. Er hat einen Sohn, Studienrat in Weissenburg, und zwei Töchter. Ein Schwiegersohn wurde abgeschossen und geriet in englische Gefangenschaft. Er ist jetzt Gärtner. List ist ein phantastischer Jäger und Naturfreund sowie ein grosser Alpinist.

Es war in den ersten Oktobertagen. List krebste schon eine ganze Weile herum. Magengeschichte. Er war in Kreta gewesen. Im allgemeinen die Kreta-Krankheit. Schneller Heinrich. Es war dort unerhört heiss. Selbe Höhe wie Nordafrika. Als er von Kreta zurückkam, fühlte er sich nicht wohl. Das verdichtete sich immer mehr zu der Erkenntnis einer Blinddarmreizung. Es stellte sich heraus, dass eine Operation notwendig wurde. Siehe Seite 4, letzter Absatz. Seine Frau besuchte ihn. Ich hatte ihr einen Vorschlag gemacht, sie möge von Wien nach Belgrad mit dem Zuge fahren und dann fliegen oder von Wien aus fliegen. Nein, sie wollte bis Budapest fahren und dann fliegen. Folge war, dass es doppelt solange dauerte. Damals waren die Flugzeugführer noch etwas unhöflich. Frau List sass auf Eierkisten. Ich holte sie in Tatoi auf dem Flugplatz ab. Sie blieb bei ihm. Eine besondere Genehmigung war erforderlich. List blieb bis Anfang oder Mitte Dezember im ~~Kem~~ Krankenhaus und fuhr dann mit dem Salonwagen vom griechischen König (Birke und hellblaue Seide) fort.

List war während des Feldzuges OB der 12. Armee. Aus dieser wurde Dienststelle des Südostens. Ihm unterstanden nur die Wehrmachtkräfte, aber in Fragen der Operation Verwendung auch der Marien- und Luftstreitkräfte. Als List zum Wehrmachtsbefehlshaber Südost ernannt wurde, befand er sich im Urlaub. Als er zurückkehrte, wurde ihm ein grosser Empfang aus einer gemischten Ehrenkompanie von Heer, Marine, Luft bereitet.

General der Flieger, Velmy, Befehlshaber Griechenland. Ein sehr ruhiger Mann, phantastisch gleichmässig ruhig. Er hat seine Verteidigung selbst geführt. Er hat auf die Amerikaner zu selbstverständlich gewirkt. Eine sehr gute Haltung.

Frau List: sie stammt aus Franken. Sie macht äusserlich einen guten bürgerlichen Eindruck, bescheiden, macht nichts aus sich. Der Feldmarschall ihres Mannes war ihr nicht in den Kopf gestiegen. Kleine Figur, nicht ausgesprochen schlank (gute militärische Erscheinung!). Sie leidet sehr unter den gegebenen Tatsachen.

List hatte in Wien seine Dienstwohnung. In Wien OB der Heeresgruppe. 1938 nicht beteiligt. Nachdem Bock die Sache gemacht hatte, bekam List die neue Heeresgruppe V in Wien. Von dort aus als OB der 14. Armee im Polenfeldzug. Dann Westen. Dann 12. Armee. Er besitzt ein Privathaus in Garmisch.

Wehrmachtsbefehlshaber Südost. In den letzten Septembertagen, offiziell Mitte September, praktisch übernommen nach dem 20.9. Der Fall Topola lag in der Zeit der praktischen Übernahme. Vorher war es so. Ehe

der W OB eingeführt war, war in Kroatien fast nichts. In Serbien militärischer Befehlshaber, Danckelmann, von Göring auf Grund des Vierjahresplanes eingesetzt. Mit Danckelmann gab es Krach. Es wurde eine Lösung gefunden, dass der ganze Balkan - soweit von Deutschen besetzt - unter Wehrmachtsbefehlshaber Südost kam. Dann die drei Punkte von Griechenland: Saloniki, Piräus, Kreta.

x) Befugnisse des Wehrmachtsbefehlshabers. Man kann nicht sagen, dass er gleichzeitig für Marine und Luft verantwortlich war. Er blieb der territoriale Verantwortliche und wurde mit der vollziehenden Gewalt beauftragt. Unmittelbar nach dem ~~Ru~~ Beginn des Russlandfeldzuges setzten die Dinge ein. Der erste schriftliche Befehl vom 5.9.1941. (Latenser nachsehen). Das ist wohl die erste schriftliche Niederlegung einer solchen Anweisung gewesen. Ein Satz, in einer Klammer enthaltend, ist für den Gesamtbefehl bezeichnend gewesen. Dieser Passus hat List geschadet. Er ist ein Punkt unter 15 Punkten dieses Befehls gewesen. Das ist entscheidend. Nicht aus eigener Kraft, sondern auf dauerndes telefonisches und schriftliches Drängen des OKW. Ohne Drängen hätte er alle rein militärischen Möglichkeiten erschöpft und hätte versucht, mehr Truppen zu bekommen. "Also, weil ~~wir~~ Ihr nicht genügend Truppen hattet, habt Ihr zu diesen Terrormassnahmen gegriffen." Nein, weil wir so wenig Truppen hatten, haben sich die Partisanen vermehrte Überfälle auf die deutschen Truppen erlaubt, und dadurch wurden unsere Repressalien notwendig. Mehr Truppen hätten die Verhältnisse geändert. Es hätte einen Partisanenkampf nicht völlig ausgeschaltet. Truppen waren nicht zu bekommen. Ich war bei Keitel und Halder. Ich sehe Halder noch, wie er mich an die Karte führt. "Ich habe 206 Divisionen eingesetzt und kaum eine Reserve. Wie soll ich Ihnen eine geben?" Nun kam dazu, dass die dortigen Truppen (Alte-Herren-Brigaden mit den 700er Nummern) ausgesprochene Besatzungstruppen waren, die niemals für einen Kampf vorgesehen waren. Eine minimale Zusammensetzung, schlechte Waffen, alte Jahrgänge, in der Führerbesetzung keine erste Garnitur. Wenn wir einen Terror führen wollten, hätten wir uns SS rufen können. Vorübergehend haben wir Divisionen bekommen, aber niemals mit Terrorabsichten. Unsere Massnahmen sind sekundärer Art gewesen, das Primäre war das völkerrechtswidrige Verhalten der Bevölkerung. Zu Lists Zeit keine SS.

Der Zwischenbefehl ist der Keitel-Befehl vom 16.9.1941, der von Hitler aus anordnete, dass Vergeltungsmassnahmen zu üben seien im Verhältnis von 1 : 50 und 1 : 100 (Verwundete und Tote). Man hat List vorgeworfen, dass er ihn weitergegeben hat. Wenn List den Befehl nicht weitergegeben hätte, hätte Hitler einen wilden Heinrich hingeschickt.

|              |  |            |  |
|--------------|--|------------|--|
| 25-37-50     |  | ARCHIV     |  |
| Akz. 2479/59 |  | Bst. ZS 37 |  |
| Rep.         |  | Kat.       |  |

Der Bevölkerung hätte es gedient für den Fall, zwei- bis dreimal zuzuschlagen. Dann wäre es aus gewesen. Aber das war es nicht, weil die Bevölkerung gegen jede Besatzungsmacht, gleich, welcher Rasse und Nation, kämpft, und zwar mit jedem Mittel.

Die Italiener haben keinen alliierten Prozess bekommen. Bei ihnen lagen die Dinge etwas anders, als sie den Gefahren, die durch diese Aufstände hervorgerufen wurden, auswichen. Sie setzten sich zu grossen Haufen zusammen und sagten sich: "Lass doch die Partisanen!" Kein italienischer Befehlshaber, der später in der gleichen Rolle war. Mit den Italienern haben wir die schauerlichsten Dinge erlebt. Sie gehorchten nicht, weder Mussolinie noch sonst jemandem. Sie wichen aus. Sie nahmen der Bevölkerung das Vieh weg und wunderten sich, wenn sie rebellierten.

Ich war in Urlaub. List hat den Keitel-Befehl nicht mit seiner Unterschrift weitergegeben. Es kamen 4- 5 Exemplare. Er hat versucht, in seiner Verteidigung zu sagen, er hätte den Befehl nicht gesehen. Aber das stimmte nicht.

#### Nürnberg:

Reihenfolge auf der Anklagebank. Von rechts nach links: List. Kunze, General der Pioniere und stellvertr. Wehrmachtsbefehlshaber Südost, also nach Lists Erkrankung dorthin geholt und blieb von Herbst 1941 bis August 1942. List war offiziell OB der 12. Armee. Offiziell später aufgelöst. Kunze ist aus der Pionierwaffe hervorgegangen. Im Generalstab verwendet. Typischer Frontsoldat. Ein kleiner Mann. Zahlen-sadist. Seine Notizbücher hat er den ganzen Krieg hindurch numeriert. Er hat in Nürnberg vorgerechnet, wenn man 1 : 100 rechnete, hätte er noch so und so viel gut. Er war schwerhörig. Seine Frau krank. Ein enger Geist. Kommissoldat. Knüppel-Kunze. Es warschwierig mit ihm. Verdonnert, weil zugrunde gelegt ein Befehl vom 18.3.42. Der Befehl war hart, aber notwendig. Quotenzahl 1 : 50, 1 : 100. Kunze hat sich beim OKW und Hitler sehr bemüht, eine mildere Behandlung zu erreichen. Er ist beschimpft worden als zu weich. Ernsthafte Vorwürfe gemacht. Er blieb auch nicht länger. Nachfolger Löhr. Kunze war auch kurz und verletzend. In Nürnberg war er hilflos. Er hatte in Nürnberg einen stinkfaulen, uninteressierten Verteidiger.

Dann kam Nr. 3, Foertsch.

Nr. 4 Ritter v. Geitner. Älterer Herr. Maximilians-Ritter. Im 1. Weltkrieg Generalstäbler. Im 11. Weltkrieg Chef des Stabes des Befehlshaber in Serbien. Gewissenhaft und ~~Wahrheit~~ tüchtig. Klein. Der Wurzelsepp. Pfälzer. Zwischen den beiden Kriegen eine eigene Fabrik.

Chemische Farben. Porzellane.

Nr. 5 Rendulic. Der einzige, der aus der Reihe dieser Anklagebank heraustrat, als er ein unerhörter Optimist war und als er recht egoistisch war. Ein unerhört schlauer Mann. Dr. jur. Er hat den Verteidigern und uns durch seine juristische Bildung sehr viel geholfen. Er kannte Kniffe. Aber charakterlich... Ich persönlich habemit ihm einen grossen Stunk gehabt. Mir passierte folgendes. Eines Abends hatte ich ihm bei einem Spaziergang gesagt. "Ich beabsichtige, zu dem Befehl, der uns beide angeht, so und so Stellung zu nehmen. Bitte, überlegen Sie sich doch, ob das richtig ist und ob das Sie irgendwie stört. Ich möchte keinesfalls etwas anderes tun als Sie." Eine halbe Stunde später sagte er zu mir: "Ich habe Sie eigentlich nie für so unintelligent gehalten, dass Sie solchen Blödsinn reden." Meine Antwort: "Ich habe Sie ausdrücklich gebeten, Stellung zu nehmen, damit die Dinge nicht kollidieren." Rendulic: "Ich verbitte mir das." List daraufhin: "Das ist wohl nicht die Art und Weise, wie wir hier miteinander reden." Ich verbat mir die Behandlung und brach die Verbindung ab. Wir verkehrten nur noch durch Zettel. Nach vier Wochen regnete es. Rendulic und ich waren die einzigen, die sich zum Spaziergang meldeten. Er sagte zu mir: "Sagen Sie mal, was ist denn nun eigentlich los?" Ich: "Das müssen Sie wissen." Rendulic: "Mir tut es leid. Es ist ein Wink des Himmels, dass wir allein sind. Wissen Sie, Sie müssen mich völlig falsch verstanden haben. Ich habe nur gesagt, wenn Sie diese Ihre Theorie weiter behalten wollen, könnten Sie evtl. meine Theorie umstossen. Oder ist es jesuitisch gewesen?" Ich: "Das war das richtige Wort." Rendulic war ein ausgesprochener Nazi. Ich: "Herr Oberst, Sie werden am besten ~~wir~~ fahren, wenn Sie dem Gericht sagen, dass Die das Goldene Parteiabzeichen nicht von Hitler, sondern von Stalin bekommen haben." Rendulic war gross, trug Kaiser-Karl-Bart, Kneifer, war 60 Jahre alt, sehr gut gehalten.

Nr. 6 Leiser. Ein sehr ruhiger, verständiger Mann. Er verliess sich auf die Verteidigung. Er ist inzwischen frei. Kommandierender General eines Korps in Serbien und später Albanien. "Was über 10 Jahre ist, nehme ich übel."

Nr. 7 Dähner. Reservekorps in Kroatien. Etwas zappelig und aufge-regt. Die Grenzen der Kameradschaft nicht ganz wachend, aber nicht böse.

Nr. 8 Lanz. 1. Gebirgsdivision und später Korps. Drahtig. Gebirgs-jäger. Labil, himmelhochjauchzend, zu Todebetrückt. Heiser im Sprechen, nicht immer den Halt findend, den man hätte annehmen sollen.

Nr. 9 Felmy. Befehlshaber Griechenland und später Korps. Klein. Drahti-

Kluger Mann. Sehr sicher und klar in der Verteidigung. Sehr gefasst. Er bekam Sachen angekreidet, für die er keine Verantwortung trug.

Nr. 10 Speidel. General der Flieger. Ausgesprochener Ästhet. Kann sehr kurz sein. Sehr sensibel. Kulturmensch. Stellte seine Verteidigung sehr stark ab auf das, was er für Griechenland empfand und getan hatte. Schloss mit einem Goethe-Zitat. 20 Jahre hat er bekommen. Unerhört. Alles ihm auf den Pelz geschrieben, was die SS verbockt hatte.

Nr. 11 Dähner. Kleinstadt-Volksschullehrer-Typ.

Hauptankläger: Taylor. Er kümmerte sich um nichts. Seine Frau war tätig und ist am Tisch der Kläger erschienen. Wir haben aus der Anklagebank häufiger beobachtet, dass sie die Ankläger häufiger aufkescherte durch Gesten, Beifallsäusserungen, Bemerkungen. Eine schöne Erscheinung, verhältnismässig jung, sehr gepflegt, sehr elegant. Wahrscheinlich sehr klug. Wir hatten den unbeweisbaren Eindruck, dass sie die Ankläger aufkescherte und dass die Ankläger gern darauf ~~xxx~~ reagierten, weil sie eine Fürsprache bei Taylor erwarteten. Taylor war zu Beginn krank, weil ihm die Pache nicht passte. Hier wäre die Anklage auf tönernen Füßen gebaut (Korte).

Rapp: schwarz, Familie aus Frankfurt, sprach gutes deutsch, sehr klares, reines Englisch, dass es mir, der wenig versteht, leicht fiel, ihm zu folgen. Ein Mann mit funkelnden Augen und einem Hass gegen Offiziere, gegen alles, was auf der Anklagebank sass. Dieser Hass führte ihn gelegentlich zu Torheiten. Er galoppierte falsch und verfiel sich. Mich persönlich hatte er auf dem Strich. "He is the key-case."

Fenstermacher: Ganz im Gegensatz zu Rapp. Blond, klein, ein wenig buckelig, der viel klüger und beherrschter war als Rapp, der vielleicht ebenso gegen uns erfüllt war, aber es uns nicht merken liess. Äussere Höflichkeit: Herr General, Herr Feldmarschall, durch die er uns fing. Ich war ein wenig frech geworden. Er stellte vier Fragen gleichzeitig. Dadurch erschwert. Ich machte folgendes. Ich habe nie den Ankläger angesehen, sondern aus dem Fenster geschaut, nur durch Hörer aufgenommen, um Zeit zu gewinnen für die Antwort. Ich: "Herr Ankläger, ich weiss, dass Sie mich für intelligent halten, aber ich bin nicht so klug, drei bis vier Fragen auf einmal zu beantworten, sondern eine Frage nach der anderen. Dann weiss ich, worauf Sie hinaus wollen." Fenstermacher: "Ich werde mir Mühe geben." Ich: "Jetzt haben Sie schon wieder drei Fragen auf einmal gestellt." Er: "Entschuldigen Sie, ich werde mich bessern." Er war gefährlicher, weil er klüger war und juristisch besser durchgebildet war als Rapp. Beide Juristen. Es wurde verlesen, dass ich gern aus dem Südosten weggegangen bin. Jetzt wurde ich selbständig.

Ich sagte: "Sic volu, sic júbilo."

"Was hat er vorgelesen?" Der amerikanische Richter verstand das Zitat nicht.

Im übrigen arbeiteten die Ankläger mit allen Mitteln, auch mit Vorvernehmungen.

Ich fragte: "Was soll ich hier?"

"Als Zeuge."

"Dann kann ich erwarten, dass ich in den Zeugenstand komme." Das kann sich nur um drei Tage handeln. Zuerst waren sie unerhört höflich. Und wenn sie merkten, dass die Aussagen nicht in ihre Richtung liefen, wurden sie wesentlich unhöflich. Sie hatten sich in die Materie gut eingearbeitet. Natürlich gingen ihnen Fehler unter. Es kamen auch böswillige Fehler vor. Handbuch: Der Chef hat die Disziplinalgewalt wie ein Kommandeur. "Sie sind Kommandeur." Dasselbe Dokument war bei uns übersetzt.

Wir hatten drei Richter. Ältere Herren aus Amerika, meistens aus den höchsten Gerichten Amerikas. Zivilisten, die den Krieg nicht mitgemacht hatten. Vom Balkan keine Ahnung. Teilweise versucht, sich hineinzudenken. Sie griffen fast gar nicht ein und liessen die Verhandlung laufen, stellten keine Fragen. Wenn die Anklage dran war mit Beweisführung, Einsprüche der Verteidigung recht gegeben. Umgekehrt war Verteidigung am Zuge, Verteidigung Einsprüchen öfter recht gegeben. Man konnte nie erkennen, ob die Leute einer Zusage zustimmten. Abgesehen von wenigen Einzelfällen, in denen sie nickten. Aber sehr selten. Alle drei Richter waren freundlich und höflich. "Guten Morgen." Eine gewisse menschliche Beziehung.

Interview Vennerström: sehr scharfe Worte gegen Anklagen gefunden und scharf abgesetzt von den Nürnberger Methoden.

Der ganze Apparat war so aufgezogen, dass das Büro der Ankläger gleichzeitig Zentralbüro war. Die Zeugen wurden bestellt über die Anklage, und zwar in bürokratischer Art, gegen die auch die Richter gelegentlich rebellierte hatten. "Wir sind nicht Angestellte der Anklagebehörde, sondern ein amerikanisches Gericht und daher unabhängig."

Die ganze Prozessverhandlung stand unter amerikanischer Flagge: "God save the USA and this court" (and all the defends). Bei allen Revisionswünschen wurde von amerikanischer Seite betont: "Wir sind ein alliiertes Gericht." Ein starker Widerspruch. Man hatte den Eindruck,

dass auch unsere Richter, die besonders für unseren Prozess geholt wurden, auf grösseres Wohlwollen eingestellt waren. Trotzdem konnte es ihnen nicht gelingen, sich hineinzusetzen. Sie hätten ein Jahr Balkan studieren müssen.

Im Prinzip muss das Urteil schon festgelegt gewesen sein. Ich halte es für ausgeschlossen, dass auch dieses Gericht ein Urteil in einer so kurzen Frist formulieren kann. Wie überhaupt die Verteidigung in ihrer Beweisführung immerwieder beschränkt wurde durch Verkürzung der Zeit. Verteidiger hatten keine Zeit, Plädoyers zu verlesen. Nur 1-2 Stunden Zeit für Auszüge.

List: Man nahm Lists persönliches Notizbuch, in das er Aufzeichnungen gemacht hatte, - keine politischen, nur persönliche - zum Anlass, um ihn nach einem Verhör noch einmal in den Zeugenstand zu holen. Kreuzverhör. Dieses Herumstökern auch in persönlichsten Dingen war einem Mann, wie List, so zuwider, dass er manchmal dachte, überhaupt nichts mehr zu sagen, es hat doch keinen Zweck, von Recht ist doch keine Rede. Ich habe ihm immer wieder gesagt, dass er nicht klein beigeben dürfe. Er sei immer noch Feldmarschall und müsse kämpfen bis zum letzten und Haltung zeigen. Er hat nur zeitweise resigniert. Im Grunde war es ihm klar, dass er dort für andere stand, für seine Truppen und Untergebenen und für die deutsche Generalität. Bevor er nach Nürnberg kam, war er in Allendorf (bei Marburg). Ich wurde Anfang Dezember 1946 einmal nach Nürnberg geholt und kam Mitte Januar 1947 nach Allendorf zurück. Dieselben Leute holten List und verschiedene andere dorthin.

Nachdem wir auseinander waren, führten wir einen losen Briefwechsel. Ich hatte den Eindruck, dass er vorsichtiger in seinen Äusserungen war als ich, dass er aber gebrochen hatte mit Hitler und seinen Methoden und nur noch Privatmann war. Keinerlei Ehrgeiz.

Dr. Campe, Hamburg, Leinpfad 70. Adjutant von List, der bei ihm blieb nach der Kaukasus-Geschichte.

List hat nicht mit lebenslänglich gerechnet, mit einer Verurteilung schon. Ich habe damals bewusst eine pessimistische Stimmung betrieben. Es konnte dann nurnoch besser kommen. Hauptsache, die Rübe bleibt oben. Die Hauptsache war, dass bei lebenslänglich die Untersuchungshaft angerechnet wird.

Ablauf eines Gerichtstages: morgens Friscurstube. Feldgraue Kluft zogen wir an. Antreten vor der Zelle. Abholung. Zwischen zwei Soldaten ein Angeklagter. 10 Minuten vorher saßen wir im Prozessraum. Es ging

sehr pünktlich los. Nach anderthalb Stunden Verhandlung eine Pause. Ca. 10 Minuten. Ich rauchte meistens auf dem WC eine Zigaretten. Krach mit Posten. Dann ging es weiter mit der Verhandlung bis zum Mittagessen. Um 14.30 Uhr ging es wieder an für 3 Stunden mit 10 Minuten Pause. Dann wurden wir wieder zurückgeführt in die Zelle und mussten uns umziehen. Am Nachmittag konnte man eine Stunde mit dem Verteidiger sprechen. Sonabends war kein Prozess. Dann vormittags zum Verteidiger. Zu Anfang war das Essen schlecht, dann im allgemeinen recht gut. Als deutsche Verpflegung eingeführt wurde, war sie wieder schlechter. Wir wurden besser verpflegt als die Menschen im Volk. Nachts wurde die Zelle von aussen beleuchtet. Normalerweise drehten die Posten das Licht etwas ab, so dass es nicht direkt ins Gesicht fiel.

Laternser, Verteidiger Lists: Ein Mann Anfang 50, sehr klug. Vorübergehend bei der Luftwaffe eingezogen, etwas eitel, seiner Leistung bewusst, nicht sehr hart, aber doch auch zäh, kämpfte gegen das Gericht und gegen die Anklage während des Prozesses durchaus energisch und zäh. Etwas unter seiner Gesundheit leidend, Herz. Sehr viel Arbeit unter unglücklichen Umständen, nicht allein, mit mehreren zusammen. (Verteidiger auf Besatzungskosten). Ein Verteidiger sollte nach den Satzungen im Monat nicht höher als etwa ~~RM~~ 7.000,-- Mark haben. Hiervon wurden noch ein Gehilfe und eine Sekretärin bezahlt. Ich habe den Eindruck bei Laternser, dass er durch den persönlichen Knall, den er einmal mit List gehabt hat, das Interesse verlor. List dachte, Laternser holte nicht alles heraus und Laternser meinte, List sage ihm nicht alles, was er weiss und denkt. Er hielt zurück. Ich hatte mit meinem Verteidiger Glück. Zum Schluss sagte ich ihm: "Ich habe noch ein Bekenntnis abzulegen. Ich habe Sie nicht mit einem Wort belogen." Bei List und Laternser war es nicht so.

Die Anklagedokumente bestanden aus 22 Schnellheftern, ca. 1200 Stck. List betrafen nur 3 Bände und in der Praxis 30 - 40. Ich hatte 700 auf dem Hals. Ich hatte ja 3 Jahre dort gesessen. List wusste nicht Bescheid. Ich sagte ihm immer die betr. Stellen. Kunze dagegen kannte alle Akten, auch die der anderen. Die Konzentrationsfähigkeit bei List liess infolge der Umstände, die für ihn so deprimierend waren, nach. List war sehr sauber. Weichs sehr dreckig. Kunze hatte immer eine Bügelfalte.

Ich hatte aus einem Goethe-Bändchen Zitate in ein Heft geschrieben, das ich List zu Weihnachten schenkte. Er freute sich darüber wie ein Kind.

In einer solchen Situation kommt der Augenblick, in dem man sich durchgerungen hat. Dann ist es gut. Man stellt sich vor, dass man

aufgehängt wird. Na, wenn schon. Was kann schon passieren. Man betet wieder und wird vergnügt. Wer da nicht durch ist, verliert die Sicherheit. Wir waren überzeugt, dass wir gehängt werden könnten.

Wer bis zu 10 Jahren verurteilt wurde, war Kurzstreckenläufer. Wer mehr als 10 Jahre bekam, war Langstreckenläufer. Das wurde persönlich übel genommen.

Im Februar ging es durch die Presse, dass ich in Belgrad angeklagt wäre. Zum Tode verurteilt. Einen Tag später wurde ich abgeholt. "Was machst du?" Als ich im Lager acht Tage abgestellt war, holten mich die beiden Jungens von der MP wieder ab. Es waren Zwillinge eines amerikanischen Nudelfabrikanten. "Mensch, wohin?" - "Nach Nürnberg." Da war ich fertig. Von den serbischen Raben gefressen zu werden, war mir irgendwie unsympathisch. Tito hat zweimal unsere Auslieferung gefordert. Wir waren uns klar, dass es besser war, vor einem amerikanischen Gericht zu stehen. Ein jugoslawischer Vertreter war als Zuhörer auch in Nürnberg, ein Oberstleutnant. Er hatte den Eindruck, dass zu unseren Gunsten verhandelt würde. Unter Protest war er dann verschwunden.

-----

P.S.: Weichs war krank. Er hatte nur noch einen Lungenflügel. Infolge seiner körperlichen Schwäche gab er eine kümmerliche Figur ab. Im Laufe des Spätherbstes ist sein Verfahren abgedrängt. Er sitzt jetzt bei Bonn. Man hat ihn nicht wieder nach Nürnberg zitiert.

Unterredung mit General a.D. Foertsch am 15.10.51 in München

|                                       |               |
|---------------------------------------|---------------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |               |
| Akz. 2474/57                          | Bast. 2537    |
| Rep.                                  | Kat. 11/11/11 |

v. Reichenau:

M.E. ist der erste Wirkungsversuch der gewesen, dass v.R. mit der Machtübernahme Wehrminister oder Chef der Heeresleitung werden wollte. Diese Auffassung hat mir gegenüber ausgesprochen General von dem Busche. Erst als sich v.R. klar darüber geworden war, dass Hindenburg ihn niemals in eine solche Stellung berufen würde wegen seines jungen Alters (Oberst) = Chef des Wehrkreiskommandos I ~~WO~~ ~~Blomberg~~ Blomberg Befehlshaber war. Gleichzeitig Delegierter der deutsch. Abrüstungskonferenz. Meiste Zeit nicht in Königsberg, so dass v.R. hinsichtlich der entscheidenden militärischen Dinge selbständig war. Erst als v.R. erkannte, dass der alte Herr ihn niemals als Oberst zum Chef oder Minister machen würde, hat er seinen Befehlshaber Blomberg ins Spiel gebracht. Blomberg ist nicht von der Reichswehrseite vorgeschlagen worden oder vom Chef des Personalamtes oder Heeresleitung, sondern er ist dem Hindenburg von Hitler präsentiert worden. Dahinter nur Hitler. v.R. war sich klar darüber, dass er bei einem Mann wie Blomberg immerhin seinen Willen durchsetzen würde. Blomberg ist bekannt als ein kluger, wendiger Mann, Kavalier, leicht beeinflussbar und nie ein starker Mann. "Gummilöwe". Meiner Ansicht nach unmittelbar vor dem 30.1.33 geschehen, denn am 29.1.33 hat Hitler sein Einverständnis gegeben. Schleicher wollte mit links Wehrmacht und rechts Reichspräsident rechnen. So hoffte er, den grössten Unfug verhindern zu können. Das Unterwerfen unter Hitler setzt voraus, dass er Schleicher das Vertrauen entzog. Dieses Entziehen war für Schleicher eine völlig unerwartete Situation. Denn seine ganze Annahme der Kanzlerschaft beruhte auf Zusagen Hindenburgs, für den Fall, dass er keine Mehrheit bekam, dass er dann § 48, 2 der Verfassung mit Notverordnungsrecht solange unter Auflösung des Parlaments nicht regieren sollte, bis er einen aussenpolitischen Erfolg hatte, Abrüstungsfrage, 300.000 Mann Heer, Besserung der Wirtschaftslage durch seine grossen Pläne der Einspannung der Jugend und Abwirtschaften der NSDAP.

Hindenburg hat unter zwei seelischen Druckstellen gelitten. Einmal Monarchie, zum anderen ja nicht die Verfassung verletzen, weil Eid geschworen, den er ernstnahm. NSDAP hatte ihm gedroht nach der Absetzung der Preussenregierung 20.7.1932, sie werde u.U. gegen Hindenburg eine Klage beim Reichsgericht einreichen, dass er die Verfassung verletzt habe. Papen, Sohn Oskar, Weissner, der alte

Oldenburg-Januschau. Diese wahrscheinlich haben dem alten Hindenburg gesagt, mit Schleicher kannst du nicht marschieren, Schleicher kann nicht anders als ohne Parlament mit Notverordnungsrecht u.U. gegen Verfassung regieren, für dich Belastung, ausserdem, wenn du den Hitler nimmst, zwei Fliegen auf einmal. Keine Verletzung der parlamentarischen Regel und Druck beseitigt, dass der Busche dich nicht verklagt. Der dritte Grund war, dass Hindenburg nicht gewusst hat, was gespielt wurde. Leute aus unserem Kreis standen auf dem Standpunkt, dass bei ihm Trübung des Gedächtnisses bestand und die Dinge nicht durchschaut hat. Ich erlebte ihn am 28.12.1933. Er rührte wie ein alter Hirsch. Ging am Stock. Knieverletzung. Diese Gründe alle können für Hindenburg massgeblich gewesen sein. Papen: keine Angst, dass Hitler totalitäre Macht. 1.) Papen und 2.) Hindenburg. Kabinettliste nur zwei Minister.

Der Vorschlag Blombergs nicht erfolgt auf militärischem Wege, Vorschlag von Hitler gemacht. Er kannte Blomberg, der einen sehr guten Ruf hatte. Ein moderner Mann. Ausgesprochener Kavalier. Zweifellos einen besonderen Ruf gehabt. Und so hat v.R. Blomberg so quasi als Kulisse hingestellt. "Dann bin ich mal der nächste." v.R. wurde Chef des Ministeramtes. Amt, das Schleicher sich geschaffen hatte, als er General wurde. Ende der 20er Jahre. Unter v.R. ungetauft in Wehrmachtsamt und erweiterte sich um die operative Aufgabe. Der zweite Höhepunkt des Ehrgeizes zweifellos Wechsel Hammerstein - Fritsch. Dieser Wechsel so, die Genehmigung von Hammersteins Abschiedsgesuch am 28.12.33. Sein Nachfolger wurde Fritsch am 1.2.34. Einmal politische Gründe, Gegner NS, aus einer richtigen Erkenntnis der Masslosigkeit der Bewegung, aus einer richtigen politischen Einschätzung heraus. Dann kam hinzu, dass Hammerstein ein Mann war, der jede normale Arbeit scheute. Er war genial, klug, lässig auch in äusserer Erscheinung, sehr kritisch, leicht pessimistisch, (Stinkefaul), so dass die sich anbahnenden Aufgaben hinsichtlich des Heeres eine andere Persönlichkeit erforderte. Nicht nur politische Gründe. In erster Linie Hitler, dann gewisse Kreise der Wehrmacht, die sich sagten, dass allein mit Genialität nichts zu machen sei. Blomberg wusste um Hammersteins Denken und Einstellung. Für ihn, Bl., war er eine politische Belastung. Hammerstein aus demselben Regiment wie Schleicher, mit ihm sehr befreundet. Er war ausserdem republikanisch abgestempelt. Sein Schwiegervater, v. Lüttwitz, sagte beim Kapp-Putsch, ich mache nicht mit. Die Töchter neigten zweifellos zu links. Hammerstein war Ia bei v.L. Chef des Truppenamtes. Da soll er gesagt haben: "Um

Gotteswillen Schleicher, machen Sie das nicht, dann muss ich ja arbeiten." Dann Chef der Heeresleitung (1930).

Ich bekam Auftrag, Pressenotiz über Verabschiedung Hammersteins durch Funk vorlegen zu lassen. Funk war ebenso schnell draussen, wie er reingegangen war. v.R. hatte mich beauftragt, falls im Reichspräsidentenpalais von Hindenburg oder andererseits irgendwas über die Nachfolgeschafft verlautbar wurde oder sein Name genannt würde, sofort anzurufen. Hindenburg sagte, nachdem er abgezeichnet hatte; "Dass mir keiner etwas über den Nachfolger bringt. Wenn eine Zeitung das bringen sollte, verbieten Sie sie gleich." Ich war damals Pressechef.

Hindenburg hatte folgenden Ausspruch getan: "Wir haben bald mehr Generaloberste als Leutnants."

Hindenburg hatte keine langsame Handschrift, wie auf Grund des gut leserlichen Zuges zu vermuten wäre, sondern eine schnelle. Er rauchte keine ~~Zigaretten~~ Zigarren, sondern wenig Zigaretten. Sein Händedruck war weich.

Aus der Bemerkung v.R. hat man entnehmen können, was man damals schon spürte, wovon auch gesprochen wurde, nämlich dass v.R. Chef der Heeresleitung werden wollte. Er war Generalmajor.

Anekdote: Hindenburg hat, als v.R. als Nachfolger Hammersteins vorgeschlagen worden war, zu Hitler gesagt: "Er ist zu jung, so könnt Ihr das nicht machen. Wenn Ihr schon einen jungen Mann in eine solche Stellung bringen wollte, muss er zunächst ein Manöver führen und gewinnen."

Es ist kein Zweifel, dass Hindenburg in seiner Abneigung, etwa v.R. zum Nachfolger Hammersteins zu machen, von sämtlichen Generalen des Heeres unterstützt worden ist.

Chef des Personalamts General v. Schwedler, wahrscheinlich mit Beck gesprochen. Chef d.P. regelmässig Veränderungen vorgetragen. Auch Hindenburg erklärt, dass v.R. für die Generale nicht tragbar sei. Kein Zweifel, wenn v.R. Chef geworden wäre, aus Altersgründen eine grosse Anzahl abgegangen wäre. Mit Fall II v.R. kommt man zu der sehr wichtigen Frage, wie hätte sich eine Nachfolge Hammerst. durch v.R. ausgewirkt? Wie durch Fritsch, wissen wir. Ende 4.2.1938 Zwischen Hitler und Fritsch hat es nie einen inneren Kontakt geben können.

Wäre v.R. Chef geworden, hätte das Heer zweifellos eine grosse Erschütterung in der oberen Schicht erlebt. Eine Anzahl von Leuten wäre abgetreten, was zweifellos die Schlagkraft des Heeres gemindert hätte. Andererseits ist kaum zu leugnen, dass ein Mann wie v.R. einen anderen Einfluss ausgeübt hätte, weil er mit seiner positiven Einstellung zum Nationalsozialismus und zum Revolutionären bei Hitler Resonanz gefunden hätte. Es ist mir auch klar, dass v.R. diese Stellung ausgenutzt hätte, um Heer und Wehrmacht der Partei gegenüber zu stärken, denn in der Zeit habe ich verschiedentlich sehr starke Ausfälle gegen Hierl, Schirach, aus Umgebung Görings und Milchs erlebt. v.R. kämpfte gegen das Bonzentum. Andererseits hat er auch Parteigrößen hofiert, Gegner war jeder, der ihn bei Hitler austach und die Wehrmacht an die Wand drücken wollte. Dass Hitler gegen Röhm vorging, ist die Wirkung von Göring und Reichenau. Gar kein Zweifel. Im Juni 1934 Übungsreise v.R. in Braunfeld. SA-Führer als Gäste eingeladen. Damals wussten wir, dass Röhm-Besprechung seit der Jahreswende 33/34 sehr stark zugenommen. Auch Lutze. Lutze machte gar keinen Hehl daraus, dass er Gegner Röhm's war. Brief an Röhm, diesen Weg weiterzugehen. Zugleich erkannten wir in den 14 Tagen, dass Lutze zwei Vorteile hatte. Er war dumm und konnte nicht reden. Kein Zweifel, dass die Ernennung Lutzes als Nachfolger Röhm's von Reichenau stammte.

Ich sagte zu Lutze: "Sie sind ja nun Oberpräsident von Hannover. Was bewegt Sie nun am meisten?"

Lutze: "Probleme gibt es gar nicht. Wer nicht pariert, wird an die Wand gestellt."

Reichenau's Haltung der Röhm'schen SA-Führung gegenüber ist ein eindeutiger Beweis dafür, wie Reichenau bei Hitler für die Wehrmacht kämpfte und wie er um Hitler für die Wehrmacht kämpfte. Er sah die Schwächen von Hitler. Z.B. dass er zu impulsiv war. Dass er nicht immer der beste Ratgeber hatte. Dass der Ribbentrop der falscheste Politiker politische Aussenseiter war. Reichenau: "Haben Sie gesehen? Er hat angewachsene Ohrläppchen." Er kämpfte gegen Hierl. Schirach mochte er gern. Reichenau versuchte, auf die Reichsjugendführung Einfluss zu bekommen, einmal durch Schirach, und durch Stellrecht, der in der Reichsjugendführung der einzige Mann war, der noch im 1. Weltkrieg Soldat gewesen war. Er galt als Dobermann (?), weil er die Seite der Wehrmacht hielt. Die Wehrmacht

|                                       |             |
|---------------------------------------|-------------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |             |
| Akz. 2419/57                          | Besf. 28 37 |
| Rep.                                  | Kat.        |

wollte, dass die HJ ihre körperliche und geistige Ertüchtigung ausrichtete, aus den Jungens einmal brauchbare Soldaten werden zulassen. Keine körperliche Übertreibung. Es gab oftmals Mittelfussknochenbrüche, weil die Jungens körperlich zu schwer waren. Reichenau scharfer Gegner von Ley. Völlig undiskutabel. Reichenau griff einen Vorschlag sehr auf, dass Leute in der Wehrmacht in der DAF einen eigenen Sektor bildeten (DAF-Wehrmacht). Begründung: Leute zum Teil Geheimnisträger. Ebenso war Reichenau insofern auch ein Widerpart Görings und Milchs, als R. selbstverständlich die Eingliederung der Luftwaffe in die Wehrmacht haben wollte. Die Sonderpolitik Görings billigte er nicht. Es ging damals das Wort vom dem christlichen Heer, der kaiserlichen Marine und der NS-Luftwaffe. Die Luftwaffe machte ihren eigenen Apparat auf. Göring äusserte: "Ich bin nicht nur Luftwaffe, sondern auch der zivile Luftfahrtsektor." Ich hatte eine Notiz gemacht. Blomberg Göring in die Hand gedrückt. Er tobte. "Zerstören Sie den Mann. Was bildet sich dieser ehrgeizige Major ein, dass er die Politik der Luftwaffe beeinflussen könnte." Ich bekam einen Anruf aus dem LM. Melden bei Milch. Ich zu Reichenau. Befehl. "Auch das weis ich schon," sagte R. Er rief das Ministerium an: "Was wollen Sie von Foertsch? Das gewöhnen Sie sich bitte ein für allemal ab. Wenn Sie etwas gegen ihn vorzubringen haben, sagen Sie es gefälligst mir. Ich verbitte mir jede Einmischung in mein Amt."

Ich schrieb damals einen Artikel: "Falsch geschriebenes Soldatentum." Erschienen im "Hamburger Fremdenblatt". Schoknecht brachte auch meinen Artikel. Damals Ball der ausländischen Presse. Ich fuhr nicht hin. Der Artikel erregte Aufsehen. Ich zu Blomberg bestellt und abgerieben. Das Vorzerzieren nicht für Soldaten, offenbar jetzt für Zivilisten. Redensart: Der Reichsgastwirtsführer ist der Marschall der deutschen Gastlichkeit. Hausfrau Stosstrupp der Deutschen. Artikel zeigte ich Reichenau. Sehr gut. Spitze gegen Ley. Reichenaus Leitmotive: a) persönlicher Ehrgeiz, b) seine Eigenschaft<sup>en</sup> als Soldat, die bei aller Anerkennung des NS und des Führers Zuneigung zu grundsätzlich neuen und revolutionären Ideen für ihn weit über Partei und Bonzen<sup>en</sup> standen. Den dritten Versuch, 1938 sich einzuschalten, habe ich nicht erlebt. Inzwischen Kriegsakademie. Ich hatte bald nach dem Februar 1938, im Juni, Gelegenheit gehabt, Reichenau bei einer Übung zu sprechen. Ich richtete an ihn die Frage: "Warum hat man Sie denn nicht zum Wehrminister gemacht?" Denn ich hatte von

Blomberg selbst gehört im Herbst 1936 auf einer Fahrt mit der "Aviso Grille", dass Blomberg den Reichenau im Herbst 1935 nach München versetzen liess, VII. Korps, weil er sagte: "Reichenau ist einmal der einzig gegebene Nachfolger für mich, und er muss in der Zwischenzeit 1.) an der Front gewesen sein, damit man nicht den Vorwurf eines Büro-Generals machen kann und 2.) muss er Resonanz im Heer haben. Ob das der wahre Grund ist, weiss ich nicht. Reichenau war der weitaus stärkere von beiden, willensmässig sicher, geistig in der Erfassung der NS-Denkweise. Blomberg wurde mehr vom Gefühl her bestimmt, Reichenau vom Verstand. Blomberg war ein Mann von Kompromissen, Reichenau ein Gegner jeder Kompromisslösung. Ich kann mir denken, dass Blomberg die Gelegenheit, Reichenau an die Front zu tun, gern ergriffen hat. Reichenau hatte immer gern einen Panther im Genick, um etwas zu erreichen. Es konnte sein, dass er Widerstand leistete. Kampf gegen Göring, oder er poussierte ihn. Reichenau war ausser Blomberg der einzige General, der mit Hitler Kontakt hatte und derjenige Offizier, auf dessen Urteil Hitler etwas gab. Es kam auch vor, dass Reichenau sagte: "Im Moment bin ich nicht sehr in Gnade, das Thema xyz müssen wir also noch etwas zurückstellen." Z.B. ganz scharf mitgezogen, das wehrpolitische Amt aufzulösen. Nominell Epp, Macher Haselmeier. Ich: "Von jetzt ab dürfen Sie mich als Gegner betrachten."

Hitler war leichtfertig gewesen und gesagt: "Nehmt doch Epp und Haselmeier nicht ernst. Die Partei muss so etwas auch haben." Wenn Wehrpflicht eingeführt, Amt aufgelöst. Als es aufgelöst wurde, hatten wir unsere Ruhe. Epp war General der Infanterie und Haselmeier Generalmajor. Die wollten dasselbe wie Röhm. Den Soldaten zum Handwerk machen, Rekruten ausbilden, Schiessvorschriften erneuern. Aber alle Wehrpolitik, innen und aussen, Wehrerziehung, Propaganda sollte Aufgabe des Wehrpolitischen Amtes sein. In Berlin von Wehrmachtsseite ungebeten. Keitel und Jodl lehnte eine Lösung Reichenau ab. Sie fürchteten ihn zweifellos. Sie wussten, dass Reichenau als Ob d H dem OKW die grössten Schwierigkeiten machen würde, weil er sie bei Hitler untergebuttert hätte. Zweifellos gefürchtet, dass die Einheitswehrmacht durch die Verlagerung des Schwerepunktes auf Reichenau bei den Abspaltungstendenzen der Luft ganz in die Brüche ginge. Sicherlich haben wir auch persönliche Dinge eine Rolle gespielt und immer wieder der Gedanke, dass Reichenau auch jetzt nicht das Wohlgefallen der General haben würde. Halder wäre sein Generalstabschef gewesen.

Beck hätte es nie getan.

Reichenau war der Bulle. Er gab wohl auf Formen, aber nicht Ausserlich. Er trug lieber Zivil als Uniform. Er liebte nicht das Pferd. Er war sportlich eingestellt und machte jeden Morgen seinen Waldlauf. Er sass am Steuer des Wagens oder am Knüppel des Flugzeugs. Einmal flog ich mit ihm um die Zugspitze. Plötzlich sass er am Knüppel.

1934/35? Pilsudski stirbt. Pétain kam als Abordnung der Französischen Armee nach Warschau zum Begräbnis. Er muss durch Deutschland. Frage: Wer begrüsst Pétain? Blomberg? Nein. Fritsch? Nein. ~~Warum nicht Reichenau?~~ Reichenau sagt, warum nicht? Ich kenne ihn noch nicht. Er lässt sich also Einzelheiten geben. Pétain kommt mit Sonderwagen. Der Zug fährt in Charlottenburg ein. Politische Leute waren auch da.

Reichenau: "Herr Marschall. Ich habe die Ehre, Sie im Namen der deutschen Wehrmacht auf deutschem Boden zu begrüssen. ~~Kür~~ Sie haben 22 Minuten Zeit. Ich darf vorschlagen, Sie durch Berlin zu fahren. Ich liefere Sie wieder pünktlich ab." Die beiden sausen durch Berlin. Reichenau erklärt alles genau. Eine Minute vor Abgang des Zuges bringt er Pétain zum Bahnhof.

Sein Adjutant war Hauptmann v. Wolff. Duzfreund.

Typisch für Reichenau ist folgendes. Die erwähnte Übungsreise mit den Offizieren des Wehrmachtsamtes 1934, Mitte Juni. Auf blauer Seite, erstmalig von ihm im Spiel eingesetzt, 4 - 6 Panzerdivisionen. Lage wird so gespielt, dass ein Einbruch der Franzosen über den Rhein erfolgt in Richtung Kassel, so dass ich zum Entschluss kommen musste, einen grossen Gegenangriff zu machen. Ich tat das auch. Ein Ziel im OP-Befehl, das vielleicht 30 Kilometer hinter der Front lag. Reichenau lächelte milde lächelnd ab. Ziel mit linkem Flügel Köln. Er war ein Mann des grossen Wurfs. Er wurde vom Generalstab des Heeres wegen dieser Reise angemerkert; Panzer gingen ihn nichts an. Im Generalstab war man noch nicht so weit, dass man geschlossene Panzerverbände einsetzte. Beck hat im Jahre 1937 noch überlegt, ob man auf der Kriegsakademie die Taktik der Panzer lehren sollte.

Reichenau hofft 1938, durch Hitler ranzukommen. Offiziell hat er ihn nicht gesprochen. Er war einmal im Auftrag von Hitler in China, um zu sondieren, wie weit China für deutsche Wirtschaftsexporte aufnahmefähig sei.

Reichenau kam zurück mit der Auffassung, ~~zurück~~ wir dürften nicht auf Japan, sondern auf China setzen. Das mochte Hitler nicht. Andererseits war Hitler für Reichenau so eingenommen, dass er ihm sehr gern den Oberbefehl gegeben hätte beim Einmarsch Österreich. Aber Reichenau war zu dieser Zeit, ich glaube, in Kairo zu einer Sitzung des Olympischen Komitees. Vorher hatte er Hitler gefragt, ob er ungefähr acht Tage abwesend sein könnte. Dem stimmte er unbedenklich bei. Hitler hat ihm die Popularität zuschanzen wollen, weil er etwas mit ihm vor hatte.

Trotz seiner sportlichen Leidenschaft war er ein grosser Liebhaber des Moselweines. Ich habe etliche Abende und ausgedehnte Nächte mit ihm bei Morcher erlebt. Ein Mann, der originelle Ideen hatte. Man konnte bei ihm in der freiesten und nettesten Form diskutieren und offen seine Meinung sagen. Leute, die unter ihm arbeiteten, waren sehr eingenommen, wenn das Vertrauen gefasst war und die er völlig am langen Zügel führte und ~~man~~ deckte. Er hat mich gegen Hitler gedeckt. Zwei Briefe von mir bei Schleicher gefunden. Er hasste die Dummen und die ausgesprochenen Reaktionsäre. Auch Fritsch. Zu ihm kein Verhältnis.- Niebelschütz, Erziehungs- und Bildungswesen. Ein Erzreaktionär. Sehr ordentlicher Mann.- Beck: tiefes Durchdenken der Dinge. Unerhörtessittliches Verantwortungsgefühl. Eine gewisse grosse Tradition, die er selbst verkörperte. Dass Blomberg kein grosser Mann war, wusste er genau. Im kleinen Kreis äusserte er sich unwillig. "Nun zieht er schon wieder nicht." Gestern gesagt, kapiert, heute wieder völlig umgeschmissen. Ich sagte ihm einmal, dass dicke Luft sei und er besser nicht hineinginge. "Sehen Sie, sind Sie auch mal angeschissen worden. Freut mich. Ich tue es ja nicht, aber andere dafür."

Reichenau im Wehrministerium in der Bendlerstrasse. Seine Wohnung lag in Moabit. Vorzimmer und Zimmer. Adjutant. Blomberg wohnte dort. Krebsessen bei Reichenau. 1 Mokka. 1 Kirsch. Immer abwechselnd. Bei ihm konnte man jede Kritik üben, an jeder Persönlichkeit des NS. Aber nicht an Hitler.

Blomberg verlor seine Frau, als er Anfang 1933 in Genf war. Er war Delegierter bei der Abrüstungskonferenz. Körperlich und seelisch war er unerhört mitgenommen. Als er während seiner Genfer Zeit nach Berlin kam, sagte man, dass er in einem halben Jahr fertig wäre. Als er jedoch die Aufgabe als Wehrminister bekam,

wurde er wieder gesund. Er war von Natur aus eben leicht beeinflussbar. In manchen Dingen unberechenbar. Auch nicht der beste Menschenkenner. Er nahm sich einen Adjutanten, der gar nicht beliebt war, falscher Puffziger. Er, Blomberg, war sehr erstaunt, als man es ihm sagte. Er wäre doch ein vorzüglicher Mann. Presseattache in Oslo. Einausgesprochener Schuster. Wir mokierten uns über ihn. Das wollte Blomberg nicht wahr haben. Er hatte zwei Söhne, beide gefallen, und drei Töchter. Bonzo, der jüngere, fiel in Syrien. Flugzeug wurde beschossen. Eine Tochter an Generalstabsoffizier verheiratet, eine Tochter verheiratet mit einem Hamburger und die dritte mit einem Arzt, Schweizer. Diese dritte Tochter hatte ihrem Vater den Haushalt geführt. Sein Lebensstil war sehr bescheiden. Die persönlichen Räume wurden mit eigenen Sachen eingerichtet. Mit Reichenau nie bei Blomberg gewesen. Zwei sehr nette Fahrten mit "Grille" und "Hela" nach Nordland.

Reichenau war verheiratet, er hatte einen Sohn und eine Tochter, die irgendwo in Baden lebt. Seine Frau war eine schlesische Gräfin v. Strachwitz. Sie machte einen müden Eindruck, leicht verkalkt. Reichenau Jahrgang 1885. Klein an Gestalt. Kurze, stämmige Oberschenkel und knollige Waden. Seine Art war zwanglos. Er rauchte Zigaretten. Er sprach perfekt Englisch. Aussicht, Attache in England, wurde aber abgelehnt, weil zu pro-Englisch. Kenner der Literatur. Liehte Gedichte, die er aus freiem Gedächtnis zitierte, phantastisches Gedächtnis. Er kam durch einen Onkel zu Hitler. Entscheidend war sein persönlicher Ehrgeiz und das Moderne, Revolutionäre.

Begrüßung der Offiziere des Ministeramtes bei Amtsantritt an Bredows Stelle. Abwehr- und Wehrmachtsabteilung, später geteilt in Abteilung Inland und Landesverteidigung, ~~aus~~ woraus der Wehrmachtsführungsstab hervorging. Wir lagen in der Linie Schleicher. Den Fehler gemacht, die NS für eine Bewegung zu halten. Ihre revolutionäre Dynamik hatten wir nicht erkannt. Aber Reichenau. Er sprach das offen aus, dass wir entsetzt waren darüber, zumal Blomberg noch auf der alten Flöte geblasen hatte.

Hindenburg: Wie kann man ihn charakterisieren? Er war nicht die geistige Größe. Auch nicht charakterlich. Für Ludendorff suchte man einen Mann, der mit ihm auskam. Als Kommandierender General des Magdeburger Kopfes mit schwierigen Leuten, wie Bernhard und Francois fertig geworden, dann auch mit Ludendorff. Hindenburg hatte einen enormen Ruf. Seine Wirkung liegt in der ungeheuren Ruhe, in der Verkörperung einer schon fast sagenhaften

Generation. 1847 geboren. 1919. In Kolberg. Entweder Hindenburg oder Meissner kam zu uns. Abends erzählte Hindenburg Geschichten. Eine entzückende Geschichte: 1866. "Und da war ich so stolz, und auf einmal kam der junge Woyasch und wollte mit die Batterie wieder wegnehmen." Er hatte ein enormes Gedächtnis. Er war der Monarch in Ersatz. Er nahm die Republik ernst. Es war typisch für ihn, dass er in der Nacht nach der Wahl genauso gut geschlafen hat wie sonst. Er meinte: "Das Ergebnis<sup>er</sup> fahre ich am nächsten Morgen, ob ich gewählt werde oder nicht."

"Sagen Sie mal, Feldmarschall, was machen Sie, wenn Sie aufgeregt sind?" - Hindenburg: "Dann pfeife ich." - "Ich habe Sie aber noch nicht pfeifen hören." Er konnte sehr empfindlich sein, wenn seine militärischen Fähigkeiten angezweifelt wurden.

Hindenburg: "Da werde ich immer gefragt, wer hat die Schlacht bei Tannenberg gewonnen. Sie oder Ludendorff? Das kann ich nicht sagen. Wenn sie verloren gegangen wäre, hätte ich sie verloren..."

Amerikanische Journalisten wollten ihn sprechen. Dann sagte er: "Das mag ich nicht. Erst gehen sie in den Zoo und schauen sich die wilden Tiere an. Und dann wollen wir uns das alte Rhinoceros in der Wilhelmstrasse auch noch ansehen."

Später hat sein Gedächtnis ausgesetzt. Innere Sorge hat er gehabt, dass Hitler Unsinn machen würde. Sein Sohn lebt bei Ulzen. Er war zum Schluss General. Kurze Zeit stellvertr. Kommandierender General. Divisionskommando bei Landesschützen, die die Gefangenenlager bewachten.

Hammerstein, Hindenburg, dasselbe Regiment. Um 1932/33 Wende gekommen. Menschliche Dinge die Ursache.

Halder: Legal ja, aber nicht legitim.

Fritsch: rein militärische Spitzennummer. Allgemein als die richtige Wahl anerkannt. Aber politisch nicht. Personalamt, nach Meinung der und der Leute ist Fritsch der richtige. Jodl, militärisch Spitzengruppe. 1936 hinein gekommen. Nachfolger Reichenaus wurde Keitel. Keitel Chef der Organisationsabteilung. Chef des Truppenamtes getarnte Stelle für Chef des Generalstabes. Blomberg vor seiner Ostpreussenzeit gewesen. Damals Blomberg nach Ostpreussen versetzt, weil Konflikt über die Auslegung der Landesschutzbestimmungen. Blomberg nicht sehr loyal, wollte mehr machen. Seitens Schleicher Vorwurf, dass er dann versucht habe, die Ver-

antwortung auf einen anderen abzuschieben.

Lager Allendorf. Trostlose Steinbaracken. Ein gemeinsamer Ofen. Aber besonders gute Verpflegung. Lagerleiter Generaloberst Hollith. Im Lager, Leeb, Kessälring, List, Weichs, Blaskowitz. Sie gingen gern hin. Man durfte Besuch empfangen und spazieren gehen. Ein amerikanischer Sergeant trabte vorweg und wir hinterher.

Von Dachau kamen wir nach Garmisch, von dort nach Allendorf. Dann nach Nürnberg.

Ich habe Blaskowitz gesehen, als er vorbeigetragen wurde. Wir gingen zum Friseur. Es passierte an dem Tag, an dem die Anklageschrift überreicht werden sollte. August/September 1947. Morgens um 8 Uhr. Es ist keine Rede davon, dass er erschlagen worden ist. Einwandfreier Selbstmord. Unmittelbar vor seinem Selbstmord hat Blaskowitz zu seinen Verteidigern gesagt: nun sei er durch die Krise hindurch. Jetzt könnte ihm nichts mehr imponieren.

Bei Aufnahmepatente fallen auf + v. 17. Brand Castagnola  
immer viele alte Kaskaden in der Hand, die sie verliert 17.9.67

Unterredung mit General a.D. Foertsch, München, am 18.9.1951:

75-37-68

Th Schörner: Wir lagen in St. Johann in Tirol, zwischen Kitzbühl und Salfelden, nach dem 6.5.45. Ich hatte die Kapitulation bereits am 4.5.45 vollzogen; am 6.5. ist sie in Kraft getreten. Ich hatte Not, noch rechtzeitig hinüberzukommen.

Zwischen dem 10. und 15. Mai hatte ich in einem kleinen Zimmer in einer Dependence gesessen. Ich war mit der Führung der 1. Armee beauftragt. Ich kapitulierte für die Heeresgruppe Gustav, 1. und 7. Armee, von Kesselring beauftragt. Wir warteten auf die Durchführungsbestimmungen.

Eines Abends gegen 20 Uhr tut sich die Tür bei mir auf und Schörner steckt den Kopf hinein. Er trug eine Joppe, kurze lederne Hosen, einen Rucksack und ein Köfferchen. Ohne Kopfbedeckung. Mein Erstaunen können Sie sich vorstellen. Ich fragte ihn: "Woher kommen Sie?"

Schörner: "Ja, da staunen Sie. Sie wissen ja, wie ich immer gegen die Ausreisser gewettert habe und vorgegangen bin. Aber so gut wie ich hat es keiner verstanden. Ich bin fast zehn Tage aus der Tschechei per Anhalter unterwegs. Jetzt komme ich in eine Gegend, wo mich die Leute von früher her kennen. Hier hat es keinen Zweck mehr, so herumzulaufen. Ich will mich den Amerikanern stellen."

Ich habe ihm gesagt, dass ich natürlich den amerikanischen Divisionsstab in Kitzbühl benachrichtigen müsse und liess den Chef, General Hauser, bei den Amerikanern dies melden und bei dem OB West, Westphal, in Salfelden. Der machte mich darauf aufmerksam, dass die Sache Schörner sehr heikel sei, weil die Alliierten ihm offenbar mit Recht den Vorwurf machen können, dass er nach Abschluss der gesamten Kapitulation weiter gekämpft habe. Er wird wohl wegen Völkerrechtsverletzung verurteilt werden.

Schörner äusserte die Bitte, er möchte noch die Nacht im Hauptquartier der 1. Armee schlafen. Diese Bitte gab ich den Amerikanern weiter, die dem zustimmten. Trotzdem fanden sich eine Viertelstunde nach der Meldung drei oder vier CIC-Leute ein, die Schörner mitnehmen wollten, woraufhin ich ihnen sagen liess, dass ich darum bäte, dass ein deutscher Feldmarschall zumindest von einem amerikanischen Stabsoffizier in Gewahrsam geführt würde und nicht vom CIC. Sie gingen darauf ein, blieben im Hof unten, und obwohl die Amerika-

ner dem Verbleib Schörners zugestimmt hatten, kam ein Offizier des Stabes der Amerikaner, um ihn doch noch unmittelbar vor Einbruch der Dunkelheit abzuholen.- Später hörte ich, dass er bald an die Russen ausgeliefert worden ist.- Ich hatte ihm ein kleines Zimmer angewiesen, in dem er schon schlief, als er plötzlich herausgeholt wurde. Er nahm seinen Rucksack und sein Kofferchen und haute ab.

Ich hatte ihn gefragt, wo sein Stab und seine Truppe wären, weil sein Auftauchen überraschend käme. Sein Stab sei schon seit Tagen in alle Winde zerstreut. Eine Befehlsübermittlung an die Truppe sei gar nicht mehr möglich gewesen. Funkstellen wären auch nicht mehr zur Verfügung gewesen. Alles restlos durcheinander. Daraufhin hätte er sich in Sicherheit begeben. Ich gab ihm eine Zigarre und Rotspon.

Schörner: "Ich kann es Ihnen ja sagen, von der Führung verstehe ich ja nichts, aber ich bin ein guter Feldgendarm."

Er machte z.B. in Athen folgendes. Er hatte einen Befehl erlassen, dass er irgendjemand erschossen hätte. Daraufhin kam eine dicke Anfrage vom OKH. Er hatte den Mann gar nicht erschossen, sondern diesen Befehl nur als Abschreckmittel herausgegeben.

Seine zwei Störche wurden genannt: die Terror-Flieger.

Schörner steht an einer Strassenkreuzung in Kurland. Ein Soldat sagt zu ihm: "Gott sei Dank, dass ich Sie treffe, ich will schon lange an die Front, aber mein Divisionskommandeur hält mich fest. Bitte, entscheiden Sie, dass ich an der Front kämpfen kann." Schörner ist selig, dass sich jemand zur Front meldet und lässt sich den Namen und Truppenteil geben. Es stellte sich heraus, dass diese Angaben falsch waren!!!

In Athen hat Schörner sich rücksichtslos durchgesetzt. Er hiess: Der Dionys von Athen. In spätestens einer Woche hatte er den Saal in Ordnung: die Verkehrsregelung in der Stadt, kein wildes Auskaufen der Läden usw. usw. Das ging sogar soweit, dass er vor dem Königsschloss zur Vorbereitung der Einzugsparade Bäume absägen lassen wollte. List guckte aus dem Zimmer des Grand Bretagne Hotel und sieht, wie die Bäume abgeholzt werden. Er konnte es jedoch noch verhindern. Nach wenigen Tagen wurde die Kommandantur an die Italiener abgegeben.

L ö h r kam in den ersten Augusttagen 1942 nach Saloniki und wurde dort als Nachfolger von Kunze Wehrmachtsbefehlshaber Südost und zugleich mit der Führung der 12. Armee beauftragt. 1.1.1943 Wehrmachtsbefehlshaber Südost im Rang eines Kommandanten, um mehr Ansehen zu haben bei den italienischen und bulgarischen Bundesgenossen. Oberbefehlshaber Südost (E) bis 26.8.43. Am 26.8.43 setzte die Neugliederung ein. Da kam Weichs Oberbefehlshaber Südost (Heeresgruppe F). dem Unterstand für Griechenland E, Löhr, nur eine AOK-Stellung, und 2. Panzerarmee für Kroatien und operativ für Serbien. Das blieb Löhr fast bis zum Schluss. Dann wurde Weichs weggenommen, weil für so viele Stäbe kein Platz vorhanden war. Löhrs Luftflotte bekam Richthofen. Offenbar den Balkan ausgesucht. Löhr kannte alle Sprachen. Er war orthodoxen Glaubens. Vorteilhaft.

Unsere Aufgabe war die Bekämpfung der Banden, vor allem Tito. Unternehmen "schwarz" und Unternehmen "weiss". Löhr war kein harter Mensch, der als Kenner der Psyche der Balkanvölker immer auf dem Standpunkt stand, Milde ist falsch, man muss durchgreifen, aber nicht unmenschlich. Eine gewisse Strenge hielt er doch für ~~nötig~~ nötig. Bei ihm ist noch eines bezeichnend. Er hatte sehr früh die Wackeligkeit der Italiener erkannt. Schon im Februar 1943 hatte er das OKW ernsthaft gewarnt, weil wir einen italienischen Abfall befürchteten. OKW machte uns eine dolle Sache. Von Keitel abgerieben. Wir sollten nicht so meckern. Als die Italiener dann tatsächlich abfielen, gab das OKW Presseverlautbarungen heraus, dass sie das schon lange gewusst hätten und bedienten sich unserer Sätze!!

B o c k : "Hier stehe ich, ich kann auch anders!" Er sah gut aus. Etwas Poseur. Es wurde ihm der Vorwurf gemacht, dass er seine Leute nicht deckte.

Reichenau: ist eine enorme Persönlichkeit. Reichenau kam weg, weil er Blomberg zu sehr im Wege war. Er bekam den Wehrkreis VII. Reichenau müsste Truppe geführt haben, evtl. mal sein Nachfolger. Er sprach wenig. Nur, wenn er Mosel getrunken hatte. Er war abwechselnd in Gnade und in Ungnade. Er war von der Partei gefürchtet. Göring und Himmler schossen ihn an. + 2. S. 4

Blomberg: Gummilöwe. Geistig auf der Höhe. Las sehr viel. Hitler ging ihm über alles. Über jeden Naziführer konnte man schimpfen. Sobald der Name Hitler fiel, war es aus. Wenn sie sich gegenüberstanden, weinten sie fast. Von seiner staatsmännischen Grösse war Bl. überzeugt. Bl. wurde der Hitlerjunge Quex genannt.

x Forts. Reichenau: Er hatte das Ziel vor Augen, die Wehrmacht zu einem entscheidenden Faktor innerhalb der ganzen NS-Bewegung zu machen und für sich persönlich den Ehrgeiz, OB des Heeres und wohl Minister zu werden. Er wäre vielleicht besser gewesen als Fritsch. Reichenau konnte Hitler alles sagen, weil er ein Nationalsozialist mit Herz und mit Verstand war.

v. Brauchitsch: An sich kein schwacher Mann. In Ostpreussen gegen Koch mit erstaunlicher Energie die Interessen vertreten. Aber seine eigene Position von vornherein verdorben, als er sich den Scheck in die Hand geben liess, um die Scheidung von seiner Frau durchzubringen. Brauchitsch und Hitler haben innerlich nie miteinander gekonnt. Brauchitsch war überhaupt ein Mann, der Kühle um sich brauchte. Er sprach mit zusammengebrochenen Zähnen. Beim Vortrag konnte er den Betreffenden anschauen und fragen: "Und was macht der Feind?" Es war alles eisig. Seine zweite Frau wohnt in Hannover. Er ist erst gestorben, als die Engländer ihn freigelassen haben. Er, Rundstedt und Strauss wurden freigelassen. Nur Manstein angeklagt.

xoxoxoxoxox

18.9.54

Dr. W. BAUM

Wilhelmshaven

Bismarckstraße 118

|                                       |              |
|---------------------------------------|--------------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |              |
| Akt. 2999/62                          | 28 37        |
| Rep. /                                | Kst. v. Her. |

Lieber Herr Krausnick!

Anbei das Mskr. über "RW und WPA" im Rohbau. Ich sende es Ihnen absichtlich in dieser Form - bitte beschimpfen Sie mich ruhig! - weil es erstens das ganze Material breit auswalzt und zweitens in dieser Form dem Gen. Foertsch vorgelegen hat.

D.h. Sie können so besser die "Dokumentierung" ansehen, und zweitens lassen sich die Bemerkungen von Herrn Gen. Foertsch besser verstehen.

Ich möchte meine Meinung über die Bedeutung des WPA aufrechterhalten. Vielleicht muß die Formulierung gemildert werden, indem nicht ein bewußter "Machiavellismus" der Partei daraus erschlossen werden soll, aber ich meine doch, daß die Doppelgleisigkeit bewußt und alle Mittel recht waren. So benutzte man eben die Bestrebungen von Herrn Haselmayrs, ohne sich von vornherein darüber klar sein, wann, wo und wie er nützlich sein werde. Er wurde prinzipiell vorgeschoben, konnte ja nichts schaden....

Sinn des Aufsatzes ist zunächst einmal, wieder Tasachen zu schildern die nicht sehr bekannt sind. Dazu Material zugänglich zu machen. Eine große, umfassende Deutung, auf die Prof. Rothfels scharf zu sein scheint (vgl. seine Vorhemerkung zu der "Reichsreform"), erscheint mir noch zu früh. Ich möchte erst mal "sammeln" und später eine solche größere Sache vorlegen. In diesem Sinne bossele ich ja auch an meinem anderen Mskr. Wenn aber jemand anderes das Material für seine Deutungen bereits benutzt, so kann mir das eben auch nicht eine andere Linie aufdrängen: ich will eben noch warten, bis da mehr zu Tage gefördert ist.

Bitte schauen Sie sich also das Mskr. hier einmal an. Die verschiedenen Einschübe sind an sich klar bezeichnet, die paar fehlenden Anm. kann ich leicht nachliefern. Es ging mir um eine grundsätzliche Sichtung von Ihrer oder sonst "zuständiger" Seite. Erbitte höflich Ihre freie Meinung.

Die Schreiben von Herrn Gen. Foertsch mögen Sie haben. Ich werde ihm mitteilen, daß ich sie abgeben will auf Ihren Wunsch. Also solange unter Vorbehalt: man weiß ja nie, wie die Reaktion sein wird...

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| Institut für Zeitgeschichte |     |
| Eingeg. am: 20. Sep. 1954   |     |
| Tgb.-Nr.                    | Kra |
| Er                          |     |

Persönlich fühle ich nicht allzu wohl wieder in der "Heimat".  
Schon das miese Wetter liegt mir nicht. Recht privat kann ich  
Ihnen mitteilen - ohne weitere Ausstreuung, bitte - daß ich aller  
Wahrscheinlichkeit wieder nach "drüben" gehen werde. Hier ist noch  
einiges zu regeln, durchzurechnen und abzumachen: dann will ich  
wohl doch wieder abhauen.

Wenn es endlich weit sein sollte, können wir uns noch rechtzeitig  
bereden. Ich weiß den Zeitpunkt noch nicht: das hängt von einigen  
Faktoren ab, über die ich hier nicht berichten möchte. Ich will  
alles erst so ordentlich wie möglich abschließen hier bzw. "drüben"  
vorbereiten: nun kommt es mir sogar auf ein Jahr nicht mehr an, wenn  
die Sache sonst nach menschlichem Ermessen sicher ist.

Wie geht es Ihnen? Ich bin immer für eine Nachricht dankbar.  
Viele Grüße, auch von meiner Frau, wie immer

*Handwritten signature in red ink, possibly "H. H. H."*

|                       |
|-----------------------|
| Institut für Zoologie |
| Empf. am 2. Sep. 1955 |
| 10                    |

Hermann Foertsch  
General d. Inf. a. D.

München 19, 31.8.54  
Prinzenstraße 3

|                                       |             |
|---------------------------------------|-------------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |             |
| Akt. 2999/62                          | B. 2537     |
| Rep. /                                | Kat. v. Mei |

Sehr geehrter Herr Professor! (Baum)

Auf Ihren Brief vom 15.8., der mit Stempel vom 30.8. erst heute bei mir einging, kann ich Ihnen aus meiner Erinnerung heraus folgendes antworten:

1.) Es ist meiner Ansicht nach nicht richtig, das WPA und die SA unter Röhm gleichzusetzen oder auch nur in einen inneren Zusammenhang zu bringen. Das WPA war eine fachliche "Konkurrenz" in Wehrfragen, die SA unter Röhm eine hochpolitische. Das WPA stand ursprünglich auf dem Standpunkt, daß es Aufgabe des RWM sei, den Soldaten "auszubilden und zu bewaffnen", daß aber alle wehrpolitischen Fragen wie z.B. Wehrform einer neuen Wehrmacht, politische Erziehung u.Ä. Sache des WPA sei. Bei der SA Röhm handelte es sich um die Verwandlung der feldgrauen Reichswehr in eine braune Armee. Diese Unterscheidung klingt vielleicht etwas überspitzt, trifft aber den Kern.

2.) Das WPA mischte sich auch in die Abrüstungsfragen, die 1933 schon Fragen des Rüstungsausgleichs geworden waren. Es machte z.B. in Genf und auch in Berlin für Lösungen Propaganda, (auch in offiziellen Pressekonferenzen), die den Lösungen des RWM und des AA widersprachen. Der treibende Mann im WPA war Haselmeyr. Epp war nur die vorangesetzte Figur. Den Kampf gegen das WPA führte ich mit besonderer Passion. Zuerst hatte ich bei Blomberg kaum Unterstützung, auch wenn ich ihn darauf hinwies, daß hier eine Parallele AA- Außenpolitisches Amt der NSDAP drohe. "Eichenau unterstützte mich. Hitler erklärte nach einem Vortrag von Blomberg über die Quertreibereien des WPA, die RWM solle das WPA nicht so ernst nehmen und sich mit ihm zu vertragen suchen. Er, Hitler, gebe auf die Ansichten dieser "Narren" nichts. Eine solche

Einigung mit dem WPA wurde versucht, siehe auch die Besprechung am 10.10.33. Aber dass WPA ließ nicht von seinen Bestrebungen. So erhielt das RWM etwa Ende 1934 (Zeitpunkt ist mir nicht mehr sicher in Erinnerung) von Hitler die Zusage, er werde das WPA auflösen, wenn einmal die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werde. Zur Zeit dieser Zusage schien die allgemeine Wehrpflicht aber noch in weiter Ferne. Bis dahin könne er (Hitler) der Partei eine Auflösung nicht zumuten. - Als dann überraschend im März 1935 die Wehrpflicht eingeführt wurde, kam ich mit meinem "Schein" zu Reichenau, der ihn dann auch weiter präsentierte. Das WPA wurde dann auch aufgelöst unter Ernennung von Epp zum General der Infanterie und Haselmeyrs zum Generalmajor.

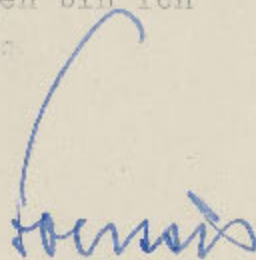
3.) Ein Zusammenhang WPA und Röhm bestand also nicht. Auch bot sich Haselmeyr keineswegs als Helfer gegen die SA an.

4.) Systematische Gegenbestrebungen Röhrs gegen die RW gab es selbstverständlich bald. Sie wurden akut durch die notwendige Abgrenzung der beiderseitigen Aufgaben. Die Auffassung der RW in dieser Frage habe ich in meinem Buch "Schuld und Verhängnis" darzustellen versucht. Ich kann auch nach allen Veröffentlichungen der letzten Zeit meine Ansicht von einer akuten Bedrohung nicht ändern. Zum mindesten lag eine sehr berechtigte Sorge seitens der RW vor. Daß sich in den Akten darüber nur sehr wenig findet, sagt nicht viel. Soweit ich mich erinnere, wurden die Fragen der Grenzsicherung in diesem Zusammenhang vom Truppenamt (Abt. T 2) bearbeitet. Das Politische hatte Reichenau persönlich in der Hand bzw. Blomberg. Reichenau war kein Aktivist, sondern ein Tatmensch. Ihm kam es nicht darauf an, etwas schriftlich festzuhalten, sondern für die RW den Erfolg zu erzielen, der in der Allinstellung in Wehrfragen

zu sehen war. Ich glaube also nicht, daß man in Extra-akten etwas über die große Linie finden wird, weil solche Akten nicht geführt wurden. Das soll kein Vorwurf einer beabsichtigten Verschleierung sein, sondern nur eine Feststellung. Der von Ihnen erwähnte "Kleinkram" wurde zu den Akten genommen, weil es sich um "Besondere Vorkommnisse" handelte, wie sie früher auch mit anderen Verbänden sich ergaben. Zu diesen Zeiten aber war eben die SA die Lieferantin für solche besonderen Vorkommnisse.

Ich hoffe, Ihnen einige Aufklärung über die Frage des WPA gegeben zu haben. Zusammenfassend : sie war untergeordneter Bedeutung und hing keinesfalls mit der Röhm-SA-Frage zusammen. Ohne mich Ihnen aufdrängen zu wollen, möchte ich Ihnen meine Bereitschaft erklären, den Entwurf Ihrer Arbeit über das WPA vor Veröffentlichung durchzusehen. Sie könnten dann u.U. meine Bemerkungen dazu verwerten, ohne sie anzuerkennen. Allerdings werde ich ab 8.9. nicht in München sein, sondern in Bad Gastein, Hotel Germania, wo ich Zeit genug habe, aus meiner Erinnerung Stellung zu nehmen. Notizen aus der Zeit besitze ich allerdings nicht.

Mit meinen besten Empfehlungen bin ich  
Ihr sehr ergebener



Zu 25. Foersch?

25-37-25  
Vertraulich

3. ff. hat Genuin, 13.9.18  
Johel Genuin

Sehr geehrter Herr Professor! [Baume]

|                                       |             |
|---------------------------------------|-------------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |             |
| Akz. 2999/62                          | Best. 25 37 |
| Rep. /                                | Kol. v. Her |

Ein Bogenzug mit einem Interzession in Ihre Arbeit haben mich  
für Ihre Stellung, nehmen.

Die meisten die fürgefallen sind den mit. d. Hellenen.

Ich habe Ihre Arbeit für sehr wertvoll. Die große meine  
Begründung ist, die Ihre Arbeit wird zu wenig beachtet  
wird. Allerdings — ich finde mich selbst dabei so sehr  
unzufrieden, weil die Arbeit gegen die DPA Arbeit für  
mich eine unzufrieden faszinierende war.

Es ist Ihnen ein wenig bekannt, ob die Mannschaften  
nicht sind bei Ihnen angekommen. Ich weiß ich für  
meine Verbindungen mit faszinierenden Dingen.

Die meisten haben faszinierende die ich  
für sehr wertvoll

Johel Foersch



- 7) Kesselmeyer sprach mit H.B. über sein bei mir gesammeltes und abgelesenes  
 Material aus H.B. Geld für einen „Gesellschaft“ (2), die bei mir  
 fortwährend Fragen befragten. Auf Anweisung von H.B. wurde  
 dann schriftlich die Festlegung angesetzt.
- 8) Diese Festlegung gab H. auf ab, als ich ihm antwortete, dass er mir  
 helfen. Auch das schriftliche Papier setzen musste, wenn er nicht  
 handeln sollte. Bei Zusammenfassung mit der 1. - Konvention be-  
 steht mich. Meine Handlungen sind fertige Aufträge auf solche  
 H. die Festlegung über die Rev. mit mir.
- 9) Hierher kamen die H.P.A. mit dem ich sehr wenig. So sollte seine  
 eigenen - nicht nur für seine Sache und für seine - festsetzen über  
 eine Entscheidung, obwohl er selber mich sehr, dass er sich im März  
 1935 zu einem Geschäft kommen sollte.
- 10) Reichman sollte seine Gedanken mit. So ist ein V.P.A. eines  
 nicht mehr. Reichman sagte, dass er, wenn er über mich nicht  
 ganz so wenig wie ich. In einem Punkt von H.P.A. war mein  
 mitgebrachtes „Kollekt“. Auf Auflösung der V.P.A. sollte dann  
 mich Reichman, - der mich sehr viel über seinen eigenen Reichman  
 selbst mitbrachte - : „Ich ist mitgebrachtes für Reichman.“  
 zu mir

- 11) Darnach gelang es uns unseren Auftrag für, bei jedem  
Wehrkreiskommando einen bestimmten Offizier - meistens  
mit eingestellten L-Offiz bei der Abt. Te - mit Fragen  
der Frageprozedur zu beauftragen. Es sollte besonders die  
Hilfsleistung für Kasse zu stellen mit der L- Frageprozedur  
einigenfalls.
- 12) Sie wissen sich also die Beziehungen der Rotten - Lot, für  
sich und die Frageprozedur Rotten - Frageprozedur zu verstehen. Ich  
Habe mich - vielleicht unterschätzt - selber der Rotten - Fragepro.
- 13) Diese Aufstellung für die Lot ausgeführt am 28.2.34  
zur Erkennung und Rotten unterschreiben. Vereinbarung, die Rotten  
um gleichen Lage zu kaufen beauftragt. Ist. meine Aufgabe  
ist „Pfeil in. Pfeilspitze“.
- 14) Es war immer schwerer, Erkennung zu dieser bestimmten Stellung  
zu bringen. Es sollte die Rote persönlich mit Rote und Rotten  
bringen. Selbst: Lote Erkennung in H!
- 15) Ich Rotten. rief mich für eine, damals wir bei einem Mann:  
Krieg v. Rotten (Lote. Pfeilspitze), und bei Rotten. Diese Aussage,  
wie verfahren und schließlich die Rotten. Rotten!

16] Diese Hoffnung setzen ihre eigenen Gesetze. Ende 1934 findet ich  
 bei einem Bierabend, wo dann ich als Professor die Professoren  
 geladen hatte, einen Vortrag: „Die Dm. in nat. so. Staat.“ Der  
 Vortrag begann mit dem Satz: „Die Dm. ist keine Frucht der  
 nat. so. Revolution, sondern wir sind lange Traditionen gewohnt.  
 der Imperium der Staat.“ Dieser Satz hatte bei der N-S-Professur  
 viel Lärm erzeugt und wir am folgenden Tag, eine Reihe flamm-  
 berge Meinungen, die zum T.B. mit Zustimmung unserer  
 vor. Reichsrat hatte der Satz leicht gelesen und gebilligt. So  
 kam ich mit einem Brief an Dm. Mit diesem Vortrag empfand  
 dann die Hoffnung eine gefährliche „Wiederholung“ zu sein.  
 Interessant ist, dass einige Konrad Heiden in einem seiner  
 Briefe die Hoffnung richtig kritisierte als Meinung an die Partei und  
 Hitler: „Gut, was von der Dm!“ – Bitte lesen Sie die  
 bei Heiden nach. Ich habe die Briefe nicht für Sie.

17] Bitte richtig benützte!!

18] Das finde ich richtig gelesen! Am Ende hatte mein Name  
 in Hitlers „Mein Kampf“ 1938 lesen so dann mich unter Grund  
 und Aufsicht vor. Diese „Spiel in Gegenwart“ mit meiner  
 Teilnahme in Zeitungs „Der Arbeiter“ August 1952 (Gefahren-  
 heiligen Kirchen, Einwirkung).

19] Ich finde, es für die Dm. als Dm. ist notwendig und. (1. und 2. Teil 9).